

A photograph of two people, a man and a woman, seen from behind, looking out over a vast, hazy mountain landscape. The man is on the left, wearing a dark jacket, and the woman is on the right, wearing a red jacket. The background shows rolling hills and mountains under a clear sky.

HEIMAT 3

Chronik einer Zeitenwende

Ein Film in sechs Teilen – ab 15. Dezember 2004, jeweils um 20.15 Uhr im Ersten

Das Erste¹



Vom 6. Dezember bis 14. Dezember 2004 wird „Heimat“ (elf Folgen/1919-1982) jeweils täglich um 22.25 Uhr auf 3sat gezeigt.

HEIMAT3

Chronik einer Zeitenwende
Ein Film in sechs Teilen

Buch: Edgar Reitz und Thomas Brussig
Regie: Edgar Reitz

Die Sendetermine im Ersten:



Folge 1

Das glücklichste Volk der Welt (1989)
Mittwoch, 15. Dezember 2004, 20.15 Uhr



Folge 2

Die Weltmeister (1990)
Freitag, 17. Dezember 2004, 20.15 Uhr



Folge 3

Die Russen kommen (1992 - 1993)
Montag, 20. Dezember 2004, 20.15 Uhr



Folge 4

Allen geht's gut (1995)
Mittwoch, 22. Dezember 2004, 20.15 Uhr



Folge 5

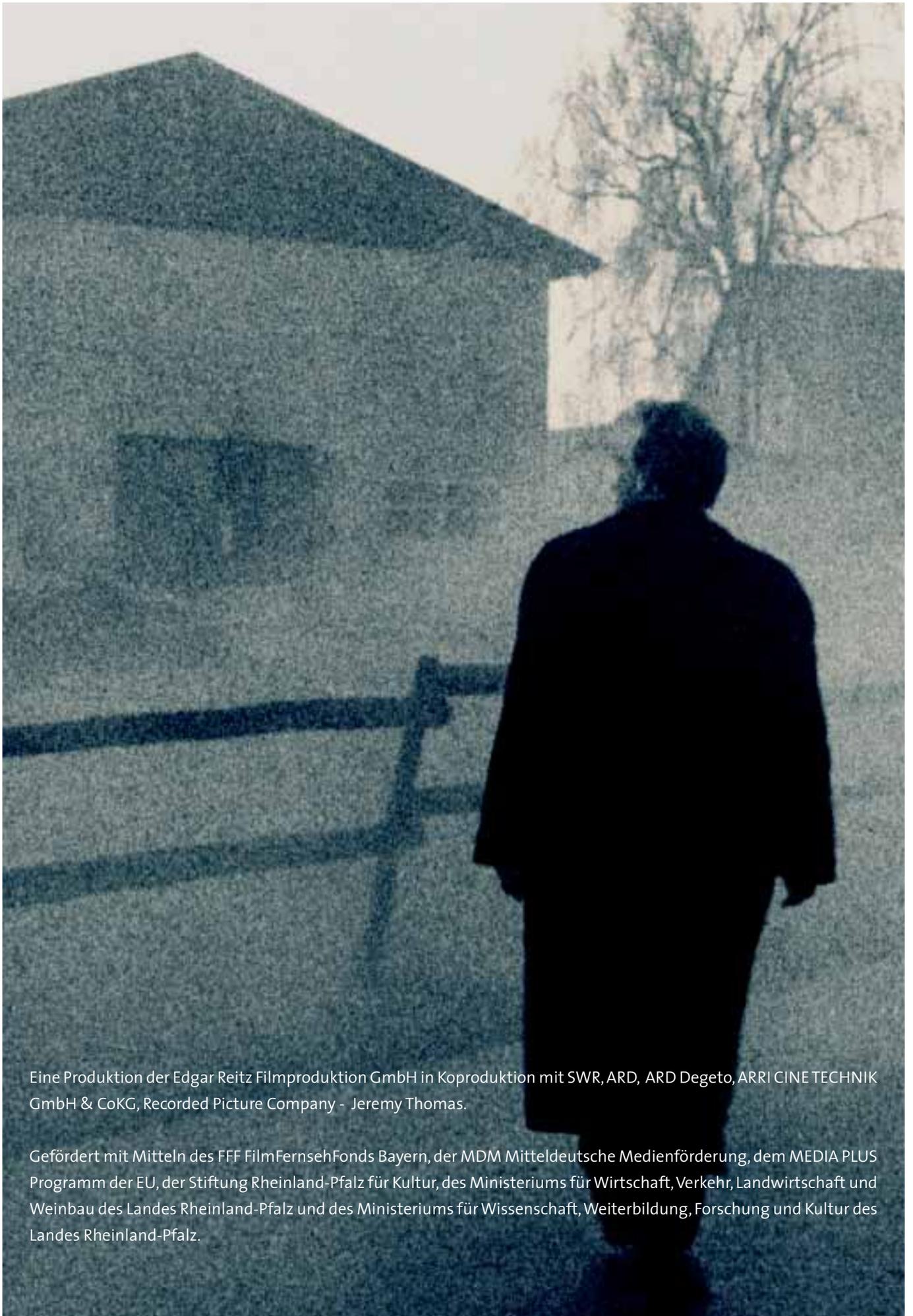
Die Erben (1997)
Montag, 27. Dezember 2004, 20.15 Uhr



Folge 6

Abschied von Schabbach (1999 - 2000)
Mittwoch, 29. Dezember 2004, 20.15 Uhr

SWR»® mdr® Das Erste®



Eine Produktion der Edgar Reitz Filmproduktion GmbH in Koproduktion mit SWR, ARD, ARD Degeto, ARRI CINETECHNIK GmbH & CoKG, Recorded Picture Company - Jeremy Thomas.

Gefördert mit Mitteln des FFF FilmFernsehFonds Bayern, der MDM Mitteldeutsche Medienförderung, dem MEDIA PLUS Programm der EU, der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz und des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

	— Vorworte
6	— Prof. Peter Voß Intendant des SWR
7	— Ulrich Deppendorf Koordinator ARD-Fernsehfilm
8	— Besetzung / Stab / Produktionsdaten
11	— Kurzinhalt HEIMAT3
12	— Familienbande von Dr. Dietrich Mack (SWR)
14	— Woran wir glaubten von Prof. Dr. Thomas Koebner
	— Inhaltsangaben der 6 Filme
18	— Folge 1 Das glücklichste Volk der Welt (1989)
20	— Folge 2 Die Weltmeister (1990)
22	— Folge 3 Die Russen kommen (1992 - 1993)
24	— Folge 4 Allen geht's gut (1995)
26	— Folge 5 Die Erben (1997)
28	— Folge 6 Abschied von Schabbach (1999 - 2000)
	— Interviews
30	— Edgar Reitz
38	— Thomas Brussig
	— Biografien
40	— Henry Arnold Hermann Simon
42	— Salome Kammer Clarissa Lichtblau
44	— Michael Kausch Ernst Simon
46	— Matthias Kniesbeck Anton Simon
48	— Christian Leonard Hartmut Simon
49	— Nicola Schössler Lulu
50	— Uwe Steimle Gunnar
52	— Heiko Senst Tobi
54	— Tom Quaas Udo
55	— Berthold Korner Rudi
56	— Larissa Iwlewa Galina
57	— Peter Schneider Tillmann
60	— Edgar Reitz Autor und Regisseur
63	— Thomas Brussig Autor
64	— Thomas Mauch Kamera
65	— Christian Reitz Kamera
66	— Nikos Mamangakis Musik
67	— Michael Riessler Musik
68	— Das Günderrode-Haus
70	— HEIMAT Stammbaum
72	— Die HEIMAT-Trilogie alle 30 Filme

Wieviel Heimat braucht der Mensch?

Als in der Fernsehdirektion unseres frisch fusionierten Senders vor einigen Jahren die Idee aufkam, den Epoche machenden „Heimat“-Zyklus von Edgar Reitz zur Trilogie zu vollenden, war ich von diesem Vorhaben fasziniert und blieb doch ein wenig skeptisch. Der Kinoregisseur Edgar Reitz hatte 1984 das serielle Erzählen mit den Mitteln des Fernsehens neu erfunden, als er mit der Geschichte einer Hunsrück-Familie die Nation bewegte und die Diskussion über einen besonders beladenen



deutschen Begriff neu entfachte: „Heimat“. Nun wollte Reitz nach 24 abendfüllenden Filmen („Heimat“, „Die zweite Heimat“) die Geschichte der deutschen Wiedervereinigung mit seinen Figuren erzählen, „von der Wende bis zur Wende“, vom Mauerfall im Jahr 1989 bis zur Jahrtausendwende. Ein großartiges und zugleich riskantes Unterfangen! Würde es überhaupt finanzierbar sein? Würde es sein Publikum finden? Das war 1998.

Schließlich entschied ich mich gemeinsam mit unserem Fernsehdirektor für das Wagnis der gemeinsamen Projektentwicklung. In einer „Nachtcafé“-Ausgabe im Beisein von Edgar Reitz legte ich mich fest und sagte: „Wir werden alles dafür tun, dass das Projekt zustande kommt.“ Ich habe diesen Satz nicht bereut – wenngleich ich damals nicht voraussehen konnte, wie viele Drehbuchfassungen, Diskussionen und wie viel Überzeugungsarbeit nötig sein würden, bis der SWR namens der ARD HEIMAT3 auf den Weg bringen konnte.

„Heimat“ geht jeden ganz direkt an: Wir brauchen Heimat ebenso sehr wie „Fernweh“ (so übrigens der Titel des Auftaktfilms im großen „Heimat“-Zyklus). Wer in der Heimat festsitzt, sehnt sich aus ihr heraus; wer aus ihr vertrieben wird, sehnt sich nach ihr zurück. HEIMAT3 zeichnet die Euphorie ebenso wie die schleichende Desillusionierung vieler Menschen auf dem Weg der deutschen Wiedervereinigung nach, öffnet den Horizont in den Osten der Republik und bleibt dabei den handelnden Personen aus dem Hunsrück treu: Ost und West begegnen sich, lieben sich und leiden aneinander, und viele kehren nach „Schabbach“ zurück, wo bekanntlich alles begonnen hat.

Ob HEIMAT3 an den Erfolg von „Heimat“ anknüpfen kann, wird auch von Ihnen abhängen, die Sie dieses Heft lesen und Vor-Premieren des großen Werks von Edgar Reitz erleben. Wie viel Heimat braucht der Mensch? Das Thema hat seit 1989 durch die Entwicklung in der Welt, in Europa und in Deutschland nichts von seiner Brisanz verloren, im Gegenteil. HEIMAT3 lädt Sie zur ganz persönlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema im Spannungsfeld der großen Politik und der privaten, persönlichen Lebenserfahrung ein. Ich könnte kein besseres Programmangebot zum Jahresende im Ersten empfehlen. |

Prof. Peter Voß
Intendant des SWR

Drehort HEIMAT3 oder: Die unendliche Geschichte geht weiter

Als der Filmzyklus „Heimat“ von Edgar Reitz vor 20 Jahren beim Münchner Filmfest uraufgeführt wurde, schwärmte die Presse: „‘Heimat’ ist ein vollkommener Film und ein Glücksfall für das Kino.“ Ebenso richtig wäre es 1984 gewesen, „Heimat“ als Glücksfall für das Fernsehen zu bezeichnen. Denn der Kinoregisseur Edgar Reitz, in den 60er Jahren einer der Mitbegründer des Neuen deutschen Films, hatte mit „Heimat“ das serielle Erzählen im Fernsehen neu entdeckt, indem er an den Ort seiner Kindheit zurückkehrte, den Hunsrück zum Mittelpunkt einer Chronik des 20. Jahrhunderts machte und damit die Debatte um den viel geschmähten Heimat-Begriff wieder belebte. „Heimat“ brachte es auf das Titelblatt des „Spiegel“ und war ein sensationeller Zuschauererfolg im Ersten.

Damals entstanden elf Filme mit einer Gesamtlänge von über 15 Stunden im Auftrag der ARD. Doch die episch breit angelegte Chronik des 20. Jahrhunderts war im ersten Wurf unvollständig geblieben. Man wollte wissen, wie es mit „Hermännchen“ und seiner Familie weitergehen würde. Acht Jahre später folgten dann 13 weitere Filme – der ARD und der Produktivität von Edgar Reitz sei Dank. Das Thema der „zweiten Heimat“ waren die wilden 60er Jahre im Schwabinger Studentenmilieu. Wieder verschränkte Edgar Reitz Zeitgeschichte und individuelle Lebensgeschichte seiner Protagonisten. Heimat war „out“, Revolution war „in“, in politischer wie in künstlerischer und sexueller Hinsicht.

1992 hätte keiner der Beteiligten in der ARD – federführend war damals der WDR – seine Hand für eine Fortsetzung des „Heimat“-Zyklus ins Feuer gelegt. Zu groß war der finanzielle Aufwand,

zu sehr hatte Edgar Reitz bereits die gängigen Genres im Fernsehen gesprengt. Doch die umwälzenden Ereignisse des Jahres 1989 ließen dem Hunsrücker Regisseur keine Ruhe. Und so kam er ein drittes Mal auf die ARD zu mit der ambitionierten Idee, seine „Heimat“-Chronik zu vollenden, indem seine Figuren den Mauerfall und dessen Folgen im Osten wie im Westen Deutschlands miterleben sollten. Edgar Reitz plante nichts Geringeres als die fiktionale Aufarbeitung der deutschen Wiedervereinigung, fokussiert auf „Hermännchen“ und seinen Hunsrück-Clan.

Aber um die Vision von Edgar Reitz Wirklichkeit werden zu lassen, bedurfte es mehrerer Jahre der Vorbereitung und innerhalb der ARD viel Überzeugungsarbeit durch den neuen federführenden Sender, den Südwestrundfunk. HEIMAT3 erweitert die Chronik des 20. Jahrhunderts in die neuen Bundesländer hinein. Zugleich besinnen sich die Protagonisten auf ihre Wurzeln. So kehrt Hermann Simon mit Clarissa Lichtblau, der Liebe seines Lebens, in den Hunsrück zurück. SWR und MDR waren prädestiniert dazu, diese sechs neuen Filme redaktionell zu betreuen, mit der die Chronik von Edgar Reitz abgeschlossen wird. Dass damit innerhalb von 20 Jahren 30 abendfüllende Filme entstehen konnten, die einen großen künstlerischen Bogen vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zur Jahrtausendwende spannen, ist ein eindrucksvoller Beleg für die Stärke des föderalen Verbunds der ARD und seiner Experimentierfreudigkeit. Freuen Sie sich mit mir auf HEIMAT3. |



Ulrich Deppendorf
Kordinator ARD-Fernsehfilm



Besetzung Stab Produktionsdaten

Besetzung

HERMANN SIMON **Henry Arnold** – CLARISSA LICHTBLAU **Salome Kammer** – ERNST SIMON **Michael Kausch** – ANTON SIMON **Matthias Kniesbeck** – HARTMUT SIMON **Christian Leonard** – MARA SIMON **Constance Wetzel** – LULU SIMON **Nicola Schössler** – GUNNAR **Uwe Steimle** – UDO **Tom Quaas** – GALINA **Larissa Iwlewa** – JANA **Antje Brauner** – TILLMANN **Peter Schneider** – TOBI **Heiko Senst** – MONI **Julia Prochnow** – PETRA **Karen Hempel** – DR. REINHOLD LOEWE **Peter Götz** – RUDI **Bertold Korner** – LENCHEN **Christel Schäfer** – MATKO **Patrick Mayer** – MAX MEISE **Benjamin Krämer-Jenster** – HERR BÖCKLE **Rainer Guldener** und viele andere

Stab

– DREHBUCH Edgar Reitz, Thomas Brussig – REGIE Edgar Reitz – KAMERA Thomas Mauch (1-4), Christian Reitz (5-6) – SCHNITT Susanne Hartmann – AUSSTATTUNG Franz Bauer (1-2), Michael Fechner (1-2), Irmhild Gumm (3-6) – KOSTÜME Rosemarie Hettmann – MASKE Paul Schmidt, Ariane Wisniewski – CASTING Petra Kiener – TON Gunnar Voigt – MISCHUNG Max Rammler – MUSIK Nikos Mamangakis, Michael Riessler – REDAKTION Dietrich Mack (SWR), Karl-Heinz Staamann (MDR) – PRODUZENT Robert Busch

Produktionsdaten

– DREHZEIT: 20. März 2002 bis 11. Oktober 2003 (61 Wochen, 246 Drehtage) – DREHORTE: Originalschauplätze und Innenmotive im Hunsrück und in den Städten Oberwesel, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Berlin, Leipzig, Dresden, Amsterdam, München. – EINE PRODUKTION der Edgar Reitz Filmproduktion GmbH in Koproduktion mit SWR, ARD, ARD Degeto und ARRI CINE TECHNIK GmbH & CoKG, Recorded Picture Company - Jeremy Thomas – GEFÖRDERT mit Mitteln des FFF FilmFernsehFonds Bayern, der MDM Mitteldeutsche Medienförderung, dem MEDIA PLUS Programm der EU, der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz





Film als Heimat? – „Wenn die Welt grenzenlos und die Orte beliebig werden, ist Heimat kein Ortsbegriff mehr, sondern ein Zeitbegriff. Der Film kann als einzige Kunstgattung die Zeit, die uns immer nur entflieht, bannen. Man kann auch im Film die Zeit nicht anhalten, aber erzählen kann man sie. Der Film kann Heimat sein.“

Edgar Reitz

Kurzzinhalt

Die Geschichte beginnt am 9. November 1989. Am Abend des Mauerfalls treffen sich zwei von Karrierestress und Heimatlosigkeit geplagte Musiker, der Dirigent Hermann Simon und die Sängerin Clarissa Lichtblau, in einem Westberliner Hotel. Sie waren einmal ein Liebespaar und hatten sich im erfolgsorientierten Jetset-Leben vor 17 Jahren verloren. Angesteckt von der Aufbruchs-Euphorie der Deutschen und ihrem Wiedervereinigungs-taumel entdecken sie ihre Liebe neu und machen sich auf den Weg in den Hunsrück. Ein romantisches Fachwerkhaus hoch über dem Rheintal hat es ihnen angetan und soll von nun an die Mitte ihres ruhelosen Lebens werden.

Das Lebens-Abenteuer von Hermann und Clarissa, das mit den Turbulenzen eines waghalsigen Hausbaus beginnt, nimmt eine Reihe von Menschen in seinen Sog: Junge Bauhandwerker aus Leipzig und Dresden, Freunde aus Berlin oder München sowie Hermanns Verwandte aus dem Hunsrück. Hinzu kommen neu angesiedelte Russlanddeutsche aus dem fernen Kasachstan. Wir begegnen vertrauten Figuren aus „Heimat“, aber auch neuen Charakteren, unter denen besonders die vier jungen Bauhandwerker aus Ostdeutschland auffallen: Gunnar, Udo, Tillmann und Tobi. Sie entdecken in den Monaten nach der Wende eine Welt von neuen Möglichkeiten und versuchen auf bewegende Weise, in den kommenden Jahren ihre Lebensentwürfe zu verwirklichen. Zur älteren

Generation gehören Hermanns Brüder: Anton, der aus „Heimat“ bekannte Patriarch und Firmengründer der Optischen Werke Simon, und Ernst, der Abenteurer, Flieger und Kunstsammler.

Die Geschichten, die um das späte Liebespaar Hermann und Clarissa kreisen, einmal in nächster Nähe, aber auch an der Peripherie ihres Liebeskampfes, sind bunt, ineinander verflochten und folgen der oft unergründlichen Logik des Lebens. Sie handeln von Liebe, Erfolg, Krankheit, Tod, Geburt und Familienbanden, die trotz aller Ungebundenheit der modernen Menschen nicht zerreißen wollen. HEIMAT3 spiegelt so ein kleines Universum wider, mit allen wichtigen Veränderungen der Zeit: die neue Mobilität, der Siegeszug von Computer und Telekommunikation, die Veränderungen in den Jobs, den Familien und im Lebensstil.

Das alte Fachwerkhaus, das Hermann und Clarissa liebevoll restauriert haben, wird zum Schnittpunkt der Geschichten. Hier entscheiden sich die Konflikte. Von hier aus starten die Jungen ins Leben und hierher kehren alle zurück, um in der Silvesternacht, mit der HEIMAT3 endet, das neue Jahrtausend zu begrüßen. |

Familienbande

Sieben Jahre sind vergangen, seit wir auf der Terrasse des „Rebenhofs“ saßen, und ich – das wie immer von Frau Z. köstlich abgeschmeckte badische Kerbelsüpple vergessend – aufsprang und Edgar Reitz, der emphatisch für sein Projekt HEIMAT3 geworben hatte, Gefolgschaft versprach.

Aber natürlich begann alles viel früher. Und es begann mit einem Flop. 1978 versenkte das Kinopublikum Edgar Reitz' Film „Der Schneider von Ulm“ in der Donau. Not machte erfinderisch. Und Reitz fand, was seit den 60er Jahren von Künstlern und Wissenschaftlern neu entdeckt, den Nazis ent-rissen, von Kitsch und politischer Rechten gereinigt wurde, was sich mit den Ahnen Büchner, Horváth, Brecht und später den Zeitgenossen Pohl, Roth, Fleisser, Sperr, Fassbinder und vor allem Kroetz ver-band und im Fernsehen noch vor der „Alpensaga“ oder „Rote Erde“ mit der Serie „Roots“ prägnanten Ausdruck fand: Heimat als eigene, neue Identität. Und seine Wurzeln waren, sind der Hunsrück. Fern der Heimat, eingeschneit auf Sylt, begann Reitz zu schreiben und fand Verbündete, vor allem Joachim von Mengershausen vom WDR und den Autor Peter Steinbach. Gemeinsam gelang der große Wurf. Die mächtige Zustimmung des Fernsehpublikums machte „Heimat“, wie „Der Spiegel“ schrieb, „zu

einem Stückchen Fernsehgeschichte“. Das war 1984. Rückblickend kann man das Diminutiv getrost streichen.

Erfolg macht süchtig. Ansprüche wachsen. Der Erzählstrom von der „zweiten Heimat“ schwoll mächtig an, 25 Stunden. Dreifacher Etat, schwierige Finanzierung. Viele Verwundungen, die nicht vom Balsam des Erfolges geheilt wurden. Was war geschehen? In zehn Jahren hatte sich die Medienlandschaft radikal verändert. Geduld war keine Tugend mehr. Zu breit, ausufernd der Erzählstrom, der die Figuren aus dem Hunsrück nach München vertrieb. Entwurzelt; dafür Studentenleben, Künstlerträume. Zwar mit Preisen überhäuft und im Ausland gefeiert, fand „Die zweite Heimat“ in Deutschland nur schwächliche Zustimmung. Dieser Misserfolg entzweite. Szenen einer Ehe. Auszeit.

Dennoch wie bei den Simons: Familienbande. Erneute Werbung um die ARD. Verlobung nun im Badischen. Gelöbisse: Episch, aber eingedämmt der Erzählstrom, Rückkehr nach Schabbach. „Wer weg war, war nur unterwegs.“ Von unterwegs werden reiche Schätze, vor allem Menschen aus dem Osten, mitgebracht. Von Thomas Brussig schön erfunden und geschrieben. Aber Schabbach

wird wieder der Nabel der Welt. Heimat lebt in großen Gefühlen und Bildern, in kleinen Gesten und genauen Dialogen. Das gelingt ohne Anbiederung. Denn Heimat ist keine heile Welt; sie muss erlitten, erkämpft werden.

Sieben Jahre, nicht ohne Verletzungen auf beiden Seiten. Oft dachte ich an „Rossini“: „Film ist Krieg, mein Freund.“ Aber wer den Krieg überlebt, verdankt es den Friedensstiftern Robert Busch und Karl-Heinz Staamann. Beide mit Kompetenz und bewundernswerter Gelassenheit ausgestattet.

HEIMAT3 ist eine Heimkehr, ist in Anspruch, Umfang und in der Erzählstruktur unzeitgemäß. Doch wie sagt Anton Simon, der Patriarch: „Wer den Zeitgeist heiratet, wird schnell Witwer.“ Die ARD hat diesem großen Epos in guten und schlechten Zeiten Treue bewiesen, hat Glauben, Hoffnung, ja Liebe und viel Geld investiert. Die mächtige Zustimmung machte „Heimat“ 1984 „zu einem Stückchen Fernsehgeschichte“. Diese Zustimmung erhoffen wir 20 Jahre später für HEIMAT3, damit sich ein Stück Fernsehgeschichte schließt. |

Dr. Dietrich Mack SWR



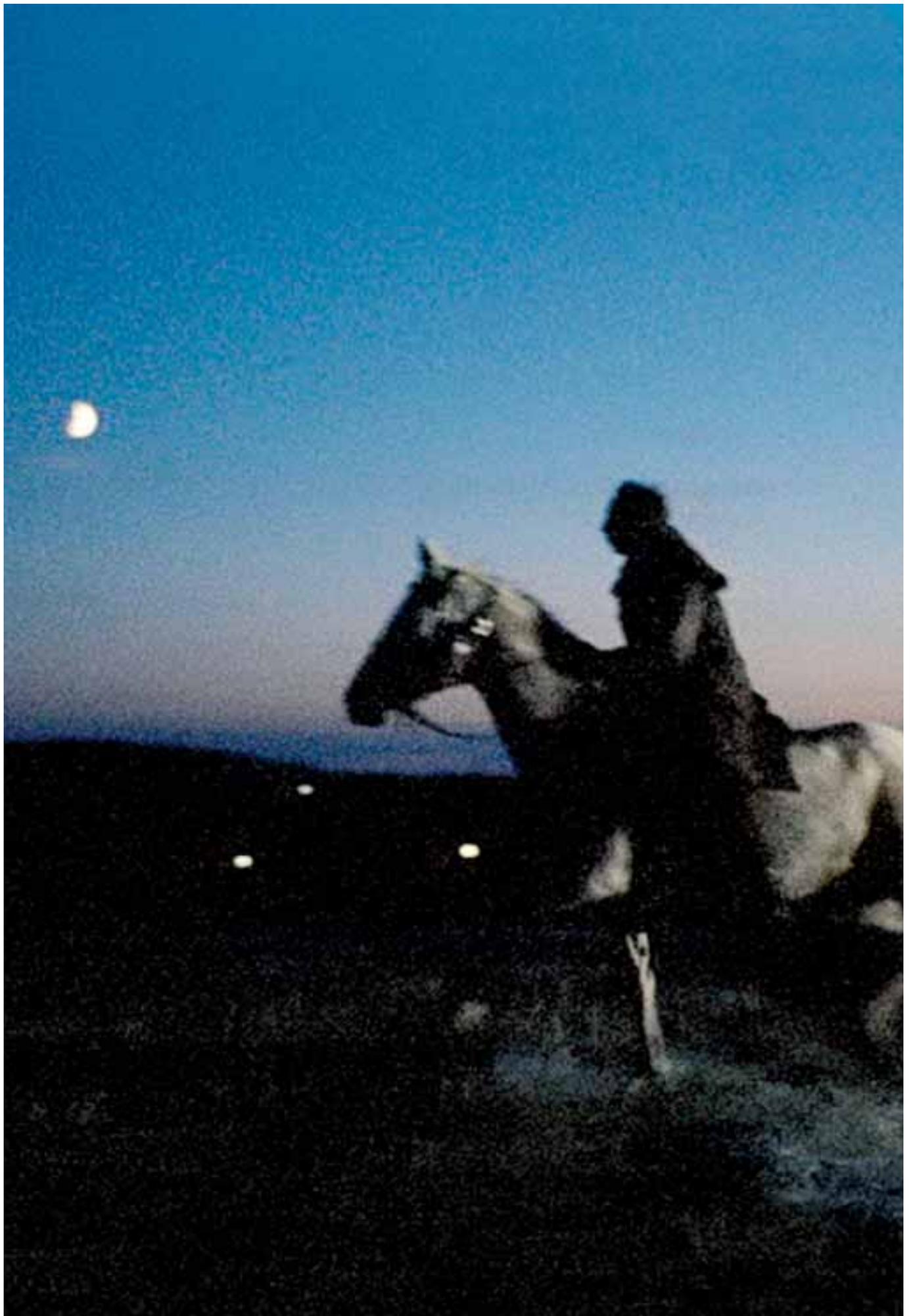
Woran wir glaubten

Edgar Reitz hat mit den drei „Heimaten“ ein romantisches Epos zum Selbstbild der Deutschen im 20. Jahrhundert entworfen. Romantisch deshalb, weil seine Geschichten oft von der Suche nach Glück und dessen Verfehlung handeln, von dem Verlust der Hoffnungen in die Moderne, von der Sehnsucht nach Heimat als Inbegriff des Geborgenseins und der allumfassenden Erfahrung der Unbehautheit, der unüberwindlichen Fremde um uns herum und vielleicht auch in uns selbst. Romantisch deshalb, weil die „romantischste“ aller Künste – die Musik – eine so große Rolle dabei spielt, die innere Bewegtheit auszudrücken; weil der Sinn für die stillen Landschaften zumal wieder im 3. Teil die Kamera über Felder und Wälder gleiten lässt, und der Mond oft groß und rund über der nächtlichen Szenerie hängt – als spiegelten diese Bilder die träumerischen Visionen des Romantikers Joseph von Eichendorff.

In der dörflichen Umwelt des ersten Zyklus' ging es vordringlich um den Widerspruch zwischen idyllischer Beschaulichkeit und provinzieller Enge, Tradition und jeweils „neuen Zeiten“, um das Dableiben, als zu fest verwurzelt im Heimatort und um das abrupte Weggehen als Flucht aus einer konservativen Lebensform, die nur langsamen Wandel, wenn überhaupt, zulassen will. Der Zeitgeist, erst recht der des Dritten Reiches, spaltet die Dorfbewohner in Parteien, in Opportunisten und Opponenten, selbst in der scheinbaren Abgeschiedenheit Schabbachs. Die Anteilnahme am Geschick der jungen Maria, deren Mann eines Tages nach Amerika verschwindet, die einen anderen Jah-

re später zu sich ins Bett lässt, einen von außerhalb, der bald darauf umkommt, diese Anteilnahme an einem typischen Frauenleben in der Epoche der Weltkriege wechselt in der Nachkriegszeit der 50er Jahre zu ihrem letztgeborenen Sohn, dem jungen Hermännche. Seine Liebe zu einem Dienstmädchen ruft einen heftigen Widerstand der Familie hervor, so dass Hermännche im Entrinnen aus den „Zwängen der Heimat“ sein Heil und seine Zukunft als Künstler, als Komponist, sucht. Seine Flucht in die Stadt München ist dabei Teil einer großen Wanderung, die etliche Teile der deutschen Gesellschaft im Prozess der technischen Zivilisation vom Land in die Metropolen spült.

„Die zweite Heimat“ kommt einer Selbstlebensbeschreibung von Edgar Reitz am nächsten. Dieser Zyklus konzentriert sich auf das Panorama einer jungen Generation, die in den 60er Jahren einer tiefgreifenden „Kulturrevolution“ unterworfen war: Sie verlangte die rabiante Ablösung von Vätern und Müttern, ein neues Freiheitsbegehren, auch im Sexuellen, die Wiederentdeckung des Körpers, anti-puritanische Sinnlichkeit; sie setzte zudem diffuse Sehnsüchte, utopische Ideen ins Werk, die in einer erneuerten Demokratie, aber auch in rotem Terror mündeten. Die unendliche und zunächst unerfüllbare Liebe zwischen Hermann und Clarissa, den Musikstudenten, die mit ihrem Leben experimentieren, verleiht der „zweiten Heimat“ die große Gefühlskurve. Auf ihrem verschlungenen Weg zueinander verirren sie sich oft, stolpern in falsche Heiraten. Hermann verbindet sich mit Schnüsschen, dem Dialekt sprechenden Mädchen vom Lande, aus



seinem Lande. Andere wieder verlieren sich im politischen Untergrund, weil sie anders ihre Versagungen und Verklemmungen nicht zu steuern wissen.

HEIMAT3 weitet sich wieder zum Echo-raum west- und ostdeutscher Schicksale im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhundert – die Ost-Erfahrung des Mitautors Thomas Brussig hat vermutlich zur Differenzierung des Gesellschaftsbildes und zur sarkastischen Pointierung sprunghafter Lebensläufe beigetragen. Der Zyklus wendet sich zugleich verstärkt der Familie Simon als dem zentralen Molekül einer Welt zu, die in die „Zeit der Unübersichtlichkeit“ (Jürgen Habermas) geraten ist. Unverkennbar: das Altern der Hauptfiguren. Hermann, schon weißhaarig, zum bekannten Dirigenten geworden, und Clarissa, zur ebenso gefragten Sängerin avanciert, treffen und finden sich nach langen Jahren in Berlin am 9. November 1989. Sie beschließen, endlich zusammenzubleiben und ein Haus zu errichten – Sinnbild der wiedergefundenen Sicherheit in den Gefühlen, ein neuer „Fuchsbau“, der zum Treffpunkt, mehr noch: zur Heimat werden kann. Das auserwählte Gebäude liegt unweit von Schabbach, hoch über dem Rhein. Es muss renoviert werden. Handwerker aus der DDR helfen ihnen dabei. Ihre folgenden Karrieren erlebt man mit: Der eine wird später durch den Verkauf von Mauer-Resten zum Millionär, verliert aber seine Frau und seine Kinder an einen Mann aus dem Westen; ein zweiter arbeitet sich zum Unterneh-

mer, zum Makler hoch, der dicke Zigarren raucht; der dritte bleibt ein kunstversessener Einzelgänger; der vierte heiratet ein Mädchen aus dem Ort und wird ansässig.

Clarissa, dynamischer als der oft eigentümlich passive Hermann, bedroht noch einmal durch ihren künstlerischen Unternehmungsgeist die scheinbar so fest gefügte Zweisamkeit nach dem Vorbild von Philemon und Baucis. Eine am Ende geheilte Krebserkrankung bringt sie zurück. Das Haus bewährt sich als Zufluchtsort. Währenddessen verfällt die Familie Simon aus Schabbach wie einst Thomas Manns Buddenbrooks aus Lübeck: Der Patriarch Anton stirbt, sein Sohn Hartmut, verliebt in alte Autos, steuert die Firma in den Ruin. Ernst, der zweite Bruder, der Flieger, kann das Konzept eines Museums mit seinen gesammelten Kunstschätzen nicht durchsetzen, da der Gemeinderat von Schabbach von dogmatischen Naturschützern aufgestachelt wird – und stürzt mit seinem defekten Flugzeug in den Tod. Sein vermeintlicher Sohn, ein junger Jugoslawe, von den feigen, eifersüchtigen und engherzigen Mitbürgern gehetzt, springt von einer Felsklippe gegenüber der Loreley in die Tiefe. Der Dorfwirt, im Geiste ein Nachfolger der weltklugen Katharina aus der „ersten“ Heimat, der die jäh politischen Umwertungen aufmerksam beobachtet, darf das neue Jahrtausend nicht erleben: Begräbnisse, Friedhöfe.

Liebesgeschichten ohne Fortune, wenn- gleich elegant und lakonisch erzählt: Hartmut Simon liebt die junge Russin Galina – beide wollen sich emanzipieren, ihr gelingt es. Hermanns Tochter Lulu verliert ihren Geliebten und Vater ihres Sohnes durch einen Autounfall. Von traurigem Ernst umflort, vermännlicht in ihrem Habitus, wird sie zu einem Abbild der neuen tüchtigen jungen Frau.

HEIMAT3 gelingt das präzise Porträt einer Epoche, vor allem durch Seitenstränge der Erzählung und Nebenfiguren: Etwa der „Firmenvernichter“ Böckle, der mit unheimlicher Strategie Unternehmen zugrunde richtet, und später nach diesem Rezept die optischen Werke Simon in den Konkurs treibt – ohne dass der in seine Probleme versponnene Künstler Hermann tatkräftig eingreift. Auch dieser Held ist müde geworden. Ein Trinkspruch, mit dem Hermann und sein Halbbruder Ernst einander zuprosten, bezeichnet ihr Lebensgefühl. Sinngemäß lautet er: „Auf alles, woran wir glaubten – und was uns traurig machte.“

Die unbändige Suchbewegung nach dem „Wer will ich sein?“ und „Wo will ich leben?“, die in der „ersten und zweiten Heimat“ die Verhältnisse durchgerüttelt hat, ist in HEIMAT3 langsamer geworden, fast zum Stillstand gekommen. Nur noch die Erde von Schabbach bebt. Logischer Abschluss einer ausgreifenden und ergreifenden Geschichte,

deren Gestalten, wenn sie der Erzähler auch ins Grab begleitet hat, in unserem kollektiven und individuellen Gedächtnis lebendig bleiben. Einmal, so ist zu hoffen, wird nicht nur die Sage von der Loreley als „Märchen aus alten Zeiten“ gelten, an die man sich wehmütig erinnern wird – sondern auch die „Sage“ von Hermann und Clarissa und ihren Gesellen. |

Prof. Dr. Thomas Koebner

Leiter des Instituts für Filmwissenschaft in Mainz



Mittwoch, 15. Dezember 2004, 20.15 Uhr

Das glücklichste Volk der Welt (1989)

In der Nacht des 9. November 1989 fällt die Berliner Mauer. In dieser Nacht treffen sich Hermann Simon und Clarissa Lichtblau wieder. Sie sind erfolgreiche, ruhelose Musiker geworden. Einst hatten sie sich geliebt, dann verloren; nun träumen sie in der Euphorie der Wiedervereinigung von einer gemeinsamen Zukunft. Clarissa erzählt von einem romantischen Haus am Rhein.

Am Morgen brechen sie auf, am Abend findet sich Hermann in seiner Heimat wieder. Denn das Günderode-Haus liegt nicht weit von Schabbach entfernt, dem Dorf seiner Kindheit. Der Enge war er entflohen, nie wollte er heimkehren. Doch betört von der Landschaft und der Sehnsucht nach einem Zuhause kaufen sie das verfallene Fachwerkhaus.

Während Hermann mit sehr gemischten Gefühlen sein Dorf und den Simon-Clan besucht, fährt Clarissa nach Leipzig. Ihr Konzert im Gewandhaus fällt zwar wegen einer Montagsdemonstration aus, doch sie





lernt Gunnar und Udo kennen. Zwei Bauhandwerker. Der Handel ist schnell geschlossen: Beide werden, später verstärkt durch Tobi und Tillmann, für zehn Mark West Stundenlohn das alte Fachwerkhaus sanieren.

Die jungen Sachsen bestaunen den Westen, die Hunsrücker deren Handwerkskunst. Weihnachten wird gefeiert. Hermann und sein Agent Dr. Reinhold Loewe laden die Handwerker und ihre Familien nach München ein. Ein Ausflug auf die Zugspitze endet für Gunnar in einer persönlichen Tragödie: Seine Frau Petra hat sich in Dr. Loewe verliebt. |

Freitag, 17. Dezember 2004, 20.15 Uhr

Die Weltmeister (1990)

Sommertage 1990 zwischen Eröffnung und Finale der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien. Das Haus, wunderbar restauriert, wird eingeweiht. Das Fest vereint Menschen aus Ost und West, Sachsen wie Hunsrücker mit Anton Simon dem Clan-Chef an der Spitze. Alle scheinen glücklich zu sein – auch Petra, die mit den beiden Kindern zu Dr. Loewe gezogen ist. Gunnar aber ist der Verlierer. Er kann diese Seligkeit nicht ertragen, randaliert und fährt wütend ab.

Am frühen Morgen startet Ernst Simon, Antons und Hermanns Bruder, aus Leidenschaft Flieger und Kunstsammler, mit seiner Cessna gen Osten. Tobi begleitet ihn. Er soll ihm helfen, in Russland Kunstwerke billig zu erwerben. Bei einer Zwischenlandung auf einem in Auflösung begriffenen Stützpunkt der NVA trifft Tobi auf einen Hauptmann, der ihn als Kriegsdienstverweigerer zusammenschlagen ließ. Er rächt sich witzig, muss aber auch erkennen, dass die alten Seilschaften noch funktionieren. Ernst missachtet seine Warnungen und fliegt allein nach Russland.





Gunnar macht in Berlin eine Traumkarriere als „Mauerspecht“. Eine Million Steinchen soll er als Weihnachtsgeschenk an den Warner-Bros-Konzern liefern. Aber auch als Millionär gewinnt er Petra nicht zurück. Hermann und Clarissa planen ein berufliches Ausjahr, um ihr schönes, aber oft leeres Haus gemeinsam zu bewohnen. Das Endspiel in Rom vereint alle im Siegesrausch. Nur Ernst ist in Russland verschollen, und Tobi sorgt sich um das Leben seines Freundes. |

Montag, 20. Dezember 2004, 20.15 Uhr

Die Russen kommen (1992 - 1993)

Zwei Jahre später verändert sich die Welt auch im Hunsrück radikal. Die Amerikaner geben ihren Militärstützpunkt Hahn auf. Russlanddeutsche beziehen die leer gewordenen Quartiere. Mit einer Gruppe dieser Einwanderer kehrt Ernst zurück. Er nimmt sie, bis alles geregelt ist, in sein Haus auf. Unter ihnen ist auch Galina mit ihrem Baby und ihrem Mann Juri. Sie verzaubert alle mit ihrem Charme.

Hermann und Clarissa, die ihr Ausjahr genießen wollen, finden keine Ruhe. Der Lärm der abziehenden Galaxis und Clarissas Tinnitus quälen sie. Unerwartet taucht Hermanns Tochter Lulu mit zwei Freunden auf. Sie liebt beide, Lutz und Roland, kann sich aber nicht entscheiden. Dann wagt Lutz mit ihr einen Bungee Sprung und gewinnt danach ihr Herz.

Auf dem Hahn-Gelände herrscht Goldgräberstimmung. Hartmut Simon, der sich von seinem übermächtigen Vater Anton und Chef der „Optischen Werke Simon“ emanzipieren will, gründet mit Hilfe einer Bürgerschaft seines Onkels Ernst eine eigene Firma. Seine Frau Mara gibt sich ihrem Pferdesport hin. Galina findet Arbeit bei den Simons, und die Russlanddeutschen werden Neu-Schabbacher.





Die Verhältnisse scheinen sich zu ordnen; doch der Schein trügt. Hermann trifft auf den leutseligen Herrn Böckle, der ihm seine Philosophie der Firmenvernichtung erzählt. Mara wird schwanger, während sich Hartmut immer tiefer in ein Verhältnis mit Galina verstrickt. Aber den größten Skandal verursacht Anton: Stolz schenkt er sein ganzes Vermögen seinem einzigen Enkel, Maras Sohn, enterbt und demütigt damit die ganze Sippe. Hartmut flieht zu Galina.

Zur gleichen Zeit feiert Lulu mit den beiden Freunden. Sie hat ihr Architektur-Examen bestanden. Von Lutz erwartet sie ein Kind. Die Fahrt ins Günderode-Haus endet in einer Katastrophe. Ihr Taxi kollidiert mit Hartmuts Porsche, prallt an einen Baum. Lutz ist tot. |

Mittwoch, 22. Dezember 2004, 20.15 Uhr

Allen geht's gut (1995)

Wieder sind zwei Jahre vergangen. Das Glück der Zweisamkeit im Günderrode-Haus ist trügerisch, lässt sich nicht erzwingen. Clarissa hat neue Engagements angenommen. Sie kommt, von Hermann sehnsüchtig erwartet, heim, um sofort wieder aufzubrechen. Denn das Haus ist ihr zu einem Gefängnis geworden. Hermann rennt eifersüchtig und verzweifelt davon. Als er zurückkehrt, ist das Haus leer, verschlossen. Er sucht den Zweitschlüssel und tappt in eine Marderfalle. Nicht nur der Fuß, das ganze Lebenskonzept scheint zerbrochen. Doch in seiner Verzweiflung findet er zu seiner Kunst zurück. In einem Schaffensrausch komponiert er eine große Sinfonie. Aber er traut dem





Frieden nicht. Es zieht ihn nach Schabbach. Dort sonnt sich sein Bruder Anton in Ruhm und Erfolg. Er hat Orden erhalten, sich als Patriarch und Ehrenvorsitzender des SV Schabbach feiern lassen. Jetzt spielt sein Fußballverein um den Aufstieg. Es wird Antons Triumph.

In der Nacht versagt sein Herz. Im Haus des Toten versammelt sich die Familie, streitet über die Form der Bestattung. Hermann flieht, trifft an einer Autobahn-Raststätte seinen Bruder Ernst. Einsam sind beide: Wer wird der Nächste sein, wer wird überleben, Bleibendes hinterlassen?

Antons Urnenbestattung wird zu einem „Affenzirkus“. Nur Ernst findet ergreifende Worte für seinen Bruder. Bei seiner Rückkehr ins Günderrode-Haus findet Hermann eine verzweifelte Clarissa. Sie musste ihre Tournee abbrechen. Sie hat Krebs. |

Montag, 27. Dezember 2004, 20.15 Uhr

Die Erben (1997)

Acht Jahre sind seit dem Fall der Mauer vergangen. Jeder hat versucht, dem Leben sein persönliches Glück abzuja-gen. Ernst sucht nach einem leiblichen Erbe und treibt die Museumspläne für seine große Kunstsammlung vo-ran. Lulu übernimmt die Bauleitung. Zu dem elternlosen Matko, der gerne Flieger werden möchte, entwickelt er eine rührende, ja väterliche Freundschaft.

Alles scheint sich gut zu entwickeln. Auch Clarissa, von Hermann umsorgt, hat Operation und Therapie über-standen. Sie freut sich an ihrem Enkel Lukas, Lulus Sohn. Doch in Schabbach hat sich viel verändert. Neureiche Zu-gezogene fürchten um ihre Idylle, bekämpfen die Mu-seumspläne. Der Stolz auf die Simons ist verblasst. Hart-mut hat nach dem Tod seines Vaters den Bankrott der Si-monwerke nicht verhindern können. Im Hintergrund war Böckle, der „Firmenvernichter“ tätig. Nun lehnt der Ge-meinderat die Museumspläne ab. Ernst steigt in sein Flugzeug, fliegt tief über den Rhein und zerschellt am Fel-sen der Loreley.





Sein Tod löst nichts. Im Gegenteil. Hektisch beginnt die Suche nach den Erben. Der Erbenermittler Meise präsentiert Matkos Mutter. Eine DNA-Analyse soll nachweisen, dass Ernst der Vater von Matko ist. Als angeblicher Millionenerbe wird Matko zur Zielscheibe von Neid und Hass. Er flieht auf den Felsen der Loreley und stürzt sich in die Tiefe. |

Mittwoch, 29. Dezember 2004, 20.15 Uhr

Abschied von Schabbach (1999 - 2000)

11. August 1999: Tag der Sonnenfinsternis. Gunnar taucht wieder auf. Er muss in München eine Gefängnisstrafe antreten wegen Trunkenheit am Steuer. Aber die Sehnsucht treibt ihn auch zu Petra und seinen Töchtern. Ein überraschender, störender Besuch. Denn Petra und Reinhold Loewe sind im Aufbruch zu einem Konzert. Hermann und Clarissa werden im Cuvillées-Theater die Günderrode-Lieder uraufführen. So verbringt Gunnar den Abend allein mit seinen Töchtern und erlebt in rührender Weise, dass Nadine ihren Vater nicht vergessen hat.

Das Konzert haben viele Schabbacher besucht. Hermann erfährt, dass Rudi Molz, legendärer Gastwirt des Dorfes, gestorben ist. Sein Tod erinnert an die stete Bedrohung von Liebe und Leben. Hermann fährt in den Hunsrück.

Im Knast fasst Gunnar einen verrückten Plan: Zur Jahrtausendwende will er alle zu einem rauschenden Fest ins Günderrode-Haus einladen. Erfolgrlos in der Liebe, aber erfolgreich an der Börse, wird er alles bezahlen.

Vor Schabbach hat Hermann Rast gemacht. Im Traum erlebt er seine Rückkehr ins Dorf. Die lieben Toten begrüßen ihn. Maria, die Mutter, Anton, Ernst, Matko, Lutz, Rudi und die anderen. Der Regen weckt ihn auf, er eilt auf den Friedhof zu Rudis Beerdigung. Doch die





Heimaterde gibt keine Ruhe. Mit einem Erdstoß verschlingt sie Ernsts Kunstsammlung. Zwar hatte die Gemeinde nach Ernsts Tod reumütig dem Museumsbau zugestimmt, aber eine Naturkatastrophe vereitelt den Versuch, die alten Werte ins neue Jahrtausend zu retten.

Die Sylvesternacht wird zu einem grandiosen Fest im Günderrode-Haus. Nur Gunnar, der alles organisiert, alles bezahlt hat, wird im Knast bleiben, getröstet von einem liebevollen Gruß von Nadine.

Am Neujahrsmorgen kehrt Lulu ins Günderrode-Haus zurück. Sie hat alles verloren, den Vater ihres Sohnes, ihren Job, hat sich von ihrem aids-kranken Freund Roland verabschiedet. Aber am Klavier sitzt Lukas, ihr Sohn. Er hat von Hermann eine Mozart-Sonatine gelernt. Gerührt und ratlos blickt Lulu ins neue Jahrtausend. |

Interview mit Edgar Reitz

Wann wussten Sie, dass Sie HEIMAT3 angehen würden? War das schon während der „zweiten Heimat“? Unmittelbar nach der Fernsehausstrahlung der „zweiten Heimat“ war ich voller Elan. Ich wollte weitermachen, den einmal geöffneten Erzählstrom nutzen. Ich habe dieses Jahr, in dem „Die zweite Heimat“ in der ganzen Welt gefeiert wurde, sehr intensiv erlebt und wünschte mir, unmittelbar weiter zu arbeiten. Die vielen Begegnungen mit dem Publikum, die jubelnden Kritiker, Tausende von Zuschriften, in denen wildfremde Menschen mir ihre Lebensgeschichten anvertrauten, das alles war derart inspirierend, dass ich in jeder freien Minute neue Geschichten aufschrieb. Bald schon hatte sich genug Stoff für eine „dritte Heimat“ angesammelt, und ich fühlte mich aufgerufen, das Werk fortzusetzen. Diese schöpferischen Impulse wurden allerdings auf eine harte Probe gestellt, denn es dauerte ganze neun Jahre, bis ich das Geld beisammen hatte, um endlich mit den Dreharbeiten beginnen zu können. Eines war von Anfang an klar: Dass ich an den Hauptschauplatz zurückkehren wollte, an dem „Heimat“ begonnen hatte, nämlich in den Hunsrück.

Der Schauplatz war also eher ein Auslöser für HEIMAT3 als eine bestimmte historische Phase? Das erstaunt bei einem Filmemacher, der so sehr die Chronik für den Spielfilm entdeckt hat. Zwischen Ort und Zeit bestehen enge Verbindungen. Sobald ich einen Ort beschreibe, begegne ich seiner Geschichte. Jeder Schauplatz ist – so betrachtet – ein historischer Ort. Man muss ihn nur mit dem Blick des Erzählers betreten. Das Interesse, an den Rand des Hunsrücks zu gehen, wohlgemerkt: nicht gleich

mitten hinein, bestand von Anfang an. Aber es gab da noch eine gewisse Scheu und eine begründete Zurückhaltung: Was war geschehen an diesen einst so vertrauten Orten? Wie spiegelte sich die neuere Zeitgeschichte in den Dingen, den Menschen? Das geschichtliche Ereignis, das uns alle verändert hatte, war die Wende von 1989/90. Ich fand es spannend, diese Geschichte einmal nicht nur in Berlin oder Ostdeutschland zu erkunden, sondern an einem Ort, der in Westdeutschland liegt und der doch ganz anders ist als das Bild Westdeutschlands, das angeblich alle kennen.

In „Heimat“ ist ja Schabbach, der virtuelle Ort, nie wirklich mitten im Weltgeschehen. Und doch ist Schabbach die Mitte der Welt. Die Frage, welche Menschen, welche Protagonisten der Weltgeschichte eigentlich das Rad der Geschichte drehen, ist unbeantwortet. Die Geschichtsbücher behaupten, es seien die Politiker, die Mächtigen oder die großen Geister, eben die Leute, die auf Seite Eins der Zeitung stehen. Ich zweifle daran, ich glaube nicht, dass sie wirklich die bewegende historische Kraft sind. Sie sind Indizien für etwas, sie sind Manifestationen allgemeiner Zustände. Der Ausgang von Wahlen, zum Beispiel, auch des amerikanischen Präsidenten, ist eigentlich nicht der Sieg von Personen, wie es immer dargestellt wird, sondern die Sichtbarmachung von Atmosphären und allgemeinen Stimmungen, vielleicht auch die Wirkung des Kapitals. Wir alle wünschen uns, es möge anders sein. Wir wollen, dass der Einzelne, zum Beispiel auch der Künstler, die Welt verändern könne. Das ist eine Sehnsucht, aber die wahre Geschichte wird von anderen, anonymen Kräften gemacht. Und des-

wegen ist das fiktive Schabbach ein Ort, an dem man beobachten kann, was die Welt im Innersten bewegt. Die großen Dinge sind hier meist nicht im Spiel, aber man kann die Stimmungen beobachten, denen die Menschen unterworfen sind.

Walter Höllerer hat einmal gesagt: Provinz ist eine Möglichkeit. Würden Sie das auch so sehen, oder ist Provinz heute in Wirklichkeit eben doch Provinz und die Musik spielt in den Metropolen? Das war ja das Thema von „Heimat“. In den Jahrzehnten, von denen ich darin erzähle, haben die Menschen noch gewusst: Wir leben in einem Dorf, wir leben in einem Teil der Welt, der „hinter dem Mond“ zu liegen scheint, die großen Dinge der Welt treffen uns nicht. Und Einzelne aus diesen Dörfern litten deswegen unter Fernweh. Sie brechen eines Tages auf, gehen in die Welt hinaus, wollen sie kennen lernen, und kehren nur selten mit ihren neuen Erfahrungen zurück. Das Dorf bleibt verträumt und verloren zurück. In der zweiten Heimat geht es um das Leben der aus der Provinz weggelaufenen jungen Leute in den großen Städten, wo sie untereinander kleine Geniekult-Communities bilden, Freundeskreise, in denen man sich gegenseitig hochstilisiert und sich damit Überlebenskraft bescheinigt oder vermittelt. Provinz ist eine Zone, aus der man davonrennt, die Stadt ist der Raum in dem man Grenzenlosigkeit empfindet. Jetzt, bei HEIMAT3 musste ich mir die Frage stellen: Gibt es überhaupt noch Provinz? Es gibt sie keineswegs mehr als klassisches Informationsgefälle. Auch Grenzenlosigkeit empfindet man nirgends mehr. Banale Ignoranz findet man in Städten und Dörfern gleichermaßen. Sie ist nicht mehr eine Frage des Ortes, sondern der Person. Damit

hätten wir eigentlich das Ende der Provinz erreicht. Ein Hunsrückdorf, wie ich es erlebe, ist trotz seiner Überschaubarkeit, aber etwas ganz Unbekanntes. Es gibt immer noch die vielen unverwechselbaren Atmosphären, Häuser, Gewohnheiten, Gesichter, Gerüche, Mundart, Ortsnamen, Lichtstimmungen, Familiengeschichten. Dies alles sind tief in der Seele verborgene Realitäten, die nicht in den Medien vorkommen und die ich deswegen mit meiner Filmarbeit aufspüren wollte.

Wo ist dann Heimat, wenn heute eigentlich Ubiquität herrscht? Zum Beispiel in den Mundarten. Man sollte eigentlich meinen, dass die Mundarten aussterben – tun sie aber nicht. In HEIMAT3 hören wir die verschiedensten deutschen Idiome, vor allem Sächsisch, Hessisch, Bayerisch und natürlich Hunsrücker Platt. Es ist nicht mehr wie zu den Zeiten meiner Jugend, als man sich noch – wie Hermann Simon zu Beginn seiner Studienjahre – bemühte, hochdeutsch zu lernen, sobald man den Hunsrück verließ. Der Hunsrücker fährt heute in die Welt und spricht seinen Dialekt. Ich glaube, das entspricht dem Bedürfnis, Zusammengehörigkeit auch da noch einzufordern, wo man gar nicht mehr beisammen ist. Ich habe das vor allem bei den Ostdeutschen erlebt, die zum Beispiel ihr Sächsisch erst nach der Wende richtig zu pflegen begannen. „Heimat“ bezeichnet nicht mehr den Ort, an dem man verwurzelt ist, sondern die Zeit, in der man sich bewegt.

Wo waren Sie, als die Mauer fiel? Wie haben Sie das erlebt? Ich war im Herbst 1989 noch mitten in den Dreharbeiten zur „zweiten Heimat“. Ich

fürhte am Abend des 9. November ein Casting-Gespräch mit einer Schauspielerin. Als ich hinterher auf die Straße ging und zu Fuß meinen Heimweg durch Schwabing antrat, hörte ich Stimmen, die im Haus einer Studentenverbindung das Deutschlandlied krakeelten. Man sang – was sich bis dahin niemand getraut hätte – die als nationalistisch verschriene erste Strophe. Ich spürte in diesem Augenblick eine unbestimmte Angst. Dass man die Neonazis kurze Zeit später ausgerechnet in Ostdeutschland zu sehen bekam, konnte man nicht ahnen. Für meine laufenden Dreharbeiten hatte der Mauerfall unmittelbare Folgen. Es gibt in der „zweiten Heimat“ eine Sequenz, in der meine Protagonisten auf der Transitstrecke durch die DDR nach Berlin fahren. Jeder von uns hatte diese strapaziöse Reise zahllose Male erlebt, und wir kannten die absurden Kontrollen und die Schikanen, denen man auf der Strecke ausgesetzt war. Ich hatte mir vorgenommen, eine solche Fahrt durch die DDR im Film zu beschreiben. Tatsächlich hatte ich in den Wochen vorher einen Antrag an die DDR-Behörden gestellt und um Drehgenehmigung gebeten. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass die mich entgegen aller Wahrscheinlichkeit auf der Strecke drehen lassen. Ich habe auf meinen Antrag an das DDR-Innenministerium aber keine Antwort erhalten. Als der vorgesehene Drehtag sich näherte, da fiel die Mauer. Kurze Zeit später konnte ich die Dreharbeiten ohne jede Genehmigung auf der Autobahn nach Berlin durchführen. Wir drehten wirklich an diesen Übergängen. Beamte, die noch ein paar Wochen vorher an der Grenze Dienst geschoben und die westdeutschen Autos gefilzt hatten, wirkten jetzt als Komparsen mit. Ich konnte dieselben Grenzbeam-



ten in ihr Häuschen setzen und konnte sie die Fahrzeugkolonne kontrollieren lassen, die wir für den Film anrollen ließen.

Bei „Heimat“ arbeiteten Sie zunächst alleine und dann mit einem Co-Autor, Peter Steinbach, zusammen; „Die zweite Heimat“ haben Sie alleine geschrieben; für HEIMAT3 haben Sie wiederum einen Co-Autor gefunden, Thomas Brussig. Wie kam es zur Zusammenarbeit und wie gestaltete sie sich? Ich war ein paar Jahre lang auf der Suche nach einem geeigneten Co-Autor für HEIMAT3, weil ich kommen sah, dass Erfahrungen berührt würden, die über meinen persönlichen Horizont hinausreichen, vor allem, was das Leben der Menschen im Osten angeht. Für den Erzähler gibt es keine bessere Kontrollmöglichkeit als die der eigenen Erfahrung; man kann sich aus keinem Buch und aus keiner Informationsquelle der Welt die Details herausholen, wie man sie fürs Filmmachen braucht. Als ich dann in Berlin eine Gastprofessur an der Filmschule in Babelsberg erhielt und Kurse in Dramaturgie und Drehbuchschreiben durchführte, war Thomas Brussig einer meiner Studenten. Ich hörte von seinen Kommilitonen, dass er bereits ein erfolgreiches Buch veröffentlicht hatte. Ich las die „Helden wie wir“ mit großem Vergnügen auf einer Bahnfahrt. Es traf sich gut, dass Leute von der Filmhochschule im Jahr vorher in Potsdam eine Aufführung der „zweiten Heimat“ organisiert hatten. Thomas Brussig war einer der Organisatoren, und er kannte deswegen und liebte „Die zweite Heimat“. Als ich ihn auf eine Zusammenarbeit bei HEIMAT3 ansprach, war er sofort interessiert, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch völlig ungewiss war, ob der Film je gedreht werden könnte.

Wenn im Zentrum von „Heimat“ eine Familie stand und im Zentrum der „zweiten Heimat“ ein Freundeskreis, der eine Art Ersatzfamilie geworden ist, was ist der Focus der Charaktere von HEIMAT3 ?

Mit der Zeit stellt sich in der „dritten Heimat“ heraus, dass die Familie eine stärkere Bindungskraft hat, als wir alle angenommen hatten. Ich glaube, das ist eine Erkenntnis, die sich überall auf der Welt nach den sechziger Jahren eingestellt hat. Es gab eine Zeit, da sagten wir, die Arbeit sei das Bindende. Aber sobald man dem ein bisschen nachgeht, merkt man sofort, dass es eine Frage des wirtschaftlichen Erfolges ist und des Geldes. Und wenn wir uns heute fragen, in welchen Beziehungen Geld keine Rolle spielt, dann bleibt wenig außer der Familie. Hermann und Clarissa sind ein Paar aus den Sechzigern und sie sehen ihre Beziehung als freie Partnerschaft. Die beiden heiraten zwar nie, aber letztlich werden sie dann doch Teil einer großen Familie.

Ja, es klingt konservativ, aber vielleicht ist es doch wahrer als wir zugeben wollen. Wenn ich eine Familiengeschichte erzähle, weiß ich, dass ich auf der ganzen Welt verstanden werde. Überall, ob in Afrika oder in Japan oder bei den Eskimos. Sobald ich sage: Dieses ist die Tochter von diesem Vater oder dieser Mutter und deswegen ist ihnen nicht egal, was mit ihr geschieht, versteht mich jeder Mensch. Was Familienbande sind, das weiß jeder. Hier begegnen wir einem Naturgesetz der menschlichen Beziehungen.

Hermann und Clarissa sind ja nicht wirklich die Hauptfiguren der Geschichte. Sie sind vielleicht so etwas wie der Erzählanlass, aber das Faszinierende

an HEIMAT3 ist, dass sich die beiden Schauspielensembles aus den vorhergehenden Filmen „Heimat“ und „Die zweite Heimat“ in gewisser Weise durchmischen. Hat nun jeder Teil eine eigene Hauptfigur oder wie haben sie das gelöst? Ich möchte es dem Zuschauer selbst überlassen, im reichen Erzählangebot seine Lieblinge zu wählen. Ich denke, es sind nicht immer nur einzelne Figuren, die in der HEIMAT3 zu Episodenhelden werden, sondern eher Paare: Hermann und Clarissa, Gunnar und Petra, Hartmut und Galina, Tillmann und Moni, aber es gibt auch die Einsamen unter den Figuren, zum Beispiel Ernst oder Anton, der kleine Matko oder die wunderbare Lulu. Am Neujahrsmorgen des Jahres 2000 macht sie mit Freunden eine kleine Wanderung am Mainufer in Frankfurt. Irgendetwas in ihr fragt, ob es außer Wohlstand und Sicherheit noch etwas gibt, das sich zu besitzen lohnt. Der Freund will wissen, wie es denn mit der Liebe bei ihr bestellt sei. Aber Lulu scheint nicht zu wissen, was Liebe ist. Ihr Kind ist musikalisch hochbegabt, und wenigstens von ihm könnte Hoffnung ausgehen, aber Lulu ist vollkommen ratlos. HEIMAT3 endet mit der weinenden Lulu. Sie ist gerade 33 Jahre alt, also in dem Alter, das Hermann einmal das „Christusalter“ genannt hat. Auf Lulus Fragen an die Welt hätte ich sehr gerne eine gute Antwort gewusst und ihr auch ein Lächeln gegönnt.

Wie casten Sie? Laufen dabei Kameras? Beschäftigen Sie eine Casting-Agentur? Mit Petra Kiener, die seit vielen Jahren immer wieder meine Mitarbeiterin und Beraterin gewesen ist, habe ich sozusagen meine eigene Casting-Agentur aufgebaut. Frau Kiener hat ein gewaltiges Werk vollbracht für HEIMAT3. Sie hat sich bei Agenturen,

Theatern, Schauspielschulen und bei Kollegen kündigt gemacht und überall das Profil der zu besetzenden Rollen vorgestellt. Monatelang ließ sie sich Videos und Fotos zuschicken und verabredete sich mit Hunderten von Schauspielern, um sie kennen zu lernen. Man bedenke, dass für HEIMAT3 allein 93 „Sprechrollen“ zu besetzen waren.

Welche Rollen waren besonders schwer zu besetzen? Tobi zum Beispiel. Schon äußerlich mit seinen rückenlangen roten Haaren, ein Spät-DDR-Hippie. Es ging mir immer auch darum, dass die Dialekte, die gesprochen werden, authentisch sind, dass die Schauspieler auch wirklich aus dem gewünschten Sprachgebiet stammen und auch ein natürliches Verhältnis zu ihrer Mundart haben. Gunnar zum Beispiel, der zudem noch als Honecker-Imitator auftreten sollte! Im Herbst 2001 habe ich umfangreiche Probeaufnahmen veranstaltet. Dazu wurde ein kleines Team engagiert, auch Kostümbildner mit Garderobe. Mauch führte die Kamera. Wir haben die Darsteller rollengemäß eingekleidet und vom Maskenbildner das Rollenprofil entwickeln lassen. Für Probeaufnahmen schrieb ich spezielle Szenen, weil ich nicht wollte, dass die Szenen aus dem Drehbuch vorzeitig ausgeleiert werden. Später folgten noch zahlreiche Casting-Aktionen im Hunsrück. Neben den „Sprechrollen“, die wir mit professionellen Schauspielern besetzten, gab es noch gut 150 weitere Rollen, für die ich Charaktere aus der Landschaft gewinnen konnte. Besonders schwierig war das mit den Russland-Deutschen, deren Sprache mich besonders interessierte, weil sie sich auf abenteuerliche Weise aus Russisch und Deutsch zusammensetzt. Auch der 14-jährige Matko, der im 5. Teil eine große Haupt-

rolle zu spielen hatte, sollte möglichst authentisch besetzt werden. Allein für diese Rolle wurden über ein Jahr lang verschiedene Probeaufnahmen veranstaltet, bis wir in Patrick Mayer endlich den richtigen Hunsrücker Jungen gefunden hatten.

Wann stand fest, dass Clarissa, Hermann, Anton und Ernst wieder von denselben Schauspielern gespielt werden, die sie auch schon in der „zweiten Heimat“ bzw. „Heimat“ gespielt hatten? Die Anforderungen an die Clarissa-Darstellerin sind eigentlich von keiner anderen Schauspielerin als von Salome Kammer erfüllbar. Sie spielt eine Sängerin und hat eine Reihe von Auftritten, in denen sie selbst live singt. Wenn man Clarissas Auftritte in Opernhäusern, Konzertsälen oder sogar auf Kleinkunst-Bühnen zeigen will, dann wird das nur glaubwürdig, wenn die Darstellerin all dies beherrscht. Konsequenterweise war es deswegen, dass auch Henry Arnold wieder ihr Partner sein wird. Die 17 Jahre, die zwischen den Filmzyklen hätten vergangen sein müssen, erforderten die Maskenbildnerkunst von Paul Schmidt, der schon für die erste „Heimat“ die wunderbare Verwandlung von Marita Breuer in der Rolle der Maria zustande gebracht hatte. Michael Kausch und Matthias Kniesbeck waren seit „Heimat“ immerhin 20 Jahre älter geworden, aber das reichte noch lange nicht. Es sollten laut Drehbuch 40 Jahre vergangen sein! Ich könnte tagelang erzählen, was Paul Schmidt, die Kostümbildnerin und die Schauspieler unternahmen, um die Spuren der Lebens- und Rollengeschichte zu realisieren. All das geschah lange vor Drehbeginn und war Bestandteil der Besetzungsentscheidung.

Was war das schließlich für ein Gefühl, die Darsteller von „Heimat“ und „zweite Heimat“ zusammen am Drehort zu haben? Es war, als wäre seit den Anfängen mit „Heimat“ keine Zeit vergangen, als hätte alles so sein müssen, wie es dann kam. Die Schauspieler haben sich auch sofort verstanden und fanden sehr schnell in ihre Rollen zurück. Man weiß, wie die Figur, die man darstellt, als Kind gewesen ist, wie sie aufgewachsen ist, wie die Mutter einen behandelt hat, all dieses Wissen trägt man in sich. Man spielt eine Lebensrolle.

Wo fühlen Sie sich eigentlich als Filmemacher am wohlsten? Am Drehort, am Schneidetisch, am Schreibtisch beim Drehbuchschreiben? Dreharbeiten haben schon eine besondere Faszination. In gewisser Weise sind sie ein existenzieller Höhepunkt, und ich erlebe dabei auch mich selbst in Höchstform. Das mag daran liegen, dass man beim Drehen permanent in sehr unterschiedlicher Weise gefordert ist. Der Umgang mit den Menschen spielt für mich eine sehr wesentliche Rolle. Wenn ich an einen Drehort komme, dann stürmen die Fragen der Mitarbeiter auf mich ein. Die Schauspieler haben Fragen zu Rolle, Kostüm, Drehort, Partner. Die Ausstattungsleute, das Kamerateam, jeder kommt mit seinen Fragen. Und beim Beantworten dieser Fragen verfällt man auf neue Ideen, Lösungen, auf die man beim Drehbuchschreiben oder beim Vorbereiten der Dreharbeiten nie gekommen wäre. Ein Filmteam ist ein großartiger Apparat, der in der Lage ist, Berge zu versetzen. Deswegen ist es auch nach 250 Drehtagen so traurig, dass die Drehzeit zu Ende geht. Der letzte Drehtag ist das Ende vieler Träume. Was das Schneiden angeht, da muss man

erst lernen, von diesen Träumen Abschied zu nehmen. Man sieht die Muster mit kühlem Blick. Natürlich erinnert man sich an jeden dieser euphorischen Tage. Aber gerade deswegen ist es wichtig, sich vor Schnittbeginn von den Dreharbeiten und den Erinnerungen daran abzunabeln. Nur so gelingt die Ernte und die Montage der gedrehten Bilder. Das Drehbuchschreiben könnte auch eine schöne und befriedigende Arbeitsphase sein. Leider ist aber gerade dies der Teil der Filmarbeit, in den sich allzu viele Leute einmischen.

„Heimat“ spielt in Schabbach und fast nirgendwo anders. „Die zweite Heimat“ spielt in München und fast nirgendwo anders. Hat die HEIMAT3 auch einen Ort? Der Schauplatz von HEIMAT3 ist der Hunsrück und der Rand davon. Der Hunsrück endet geographisch gesehen am Rhein, da wo der Rheingraben beginnt. Die Geologen sprechen von einer Abbruchkante, die durch den Fluss in das Schiefergebirge geschnitten wurde. Das ist eine sehr präzise definierte landschaftliche Begrenzung. Und genau an dieser Grenze steht das Haus, das Hermann und Clarissa erwerben und wo sie ihre neue Lebensmitte gründen, mit dem Rücken zum Hunsrück sozusagen. Und doch ist es nur ein Fußweg nach Schabbach. Was von Hermann ursprünglich als eine deutliche Abgrenzung gemeint war, als Hinwendung zum Rheintal und seiner Kultur, das verwischt sich mit der Zeit mehr und mehr und verwandelt sich in eine allmähliche Rückkehr in den Hunsrück. Man kann also sagen, dass auch HEIMAT3 wieder im Hunsrück spielt. Der Blick auf den Rhein ist der Blick in die Welt. Der Rhein symbolisiert für mich den Strom der Geschichte, der immer am Hunsrück vorbei geflossen

ist, ihn immer nur ein bisschen ankratzt, aber ihn nicht vollkommen bestimmt. Wie Zuckmayer in „Des Teufels General“ geschrieben hat: Der Rhein als die „große Völkermühle, die Kelter Europas“, wo sich seit Jahrhunderten die Kulturen gemischt haben. Der Fluss, der von der Schweiz über die Niederlande bis zur Nordsee die Völker verbindet – mit allen Schattenseiten der Moderne: Lärm, Verkehr, Naturzerstörung. Auf gar keinen Fall wollte ich, dass HEIMAT3 uns eine Idylle vorgaukelt, dass hier Heimkehr in ein unberührtes Land der Träume stattfindet.

Viele der geschilderten vermeintlichen Idyllen erweisen sich als trügerisch, auch die Zweisamkeit von Hermann und Clarissa. Sogar das Haus selbst fängt ja zu einem späteren Zeitpunkt im Film an, sich zu wehren. In jedem „Heimat“-Zyklus spielt ein Haus eine Rolle. In „Heimat“ ist es das Haus mit der Schmiede, das Haus der Familie Simon, das immer wieder Ort von Begegnungen, Wiedersehen und Abschieden wird. Die Küche mit dem Stützbalken, an dem man sitzen und von der Odyssee des Lebens ausruhen kann. Hier ist die Mitte der Welt. In der „zweiten Heimat“ ist es der Fuchsbau, ein Ort der gemeinsamen Aufbrüche, der Träume und Verzweiflungen und in HEIMAT3 ist es das Günderrode-Haus, als Ort der kreativen Unruhe, der Regeneration, des Versuchs einer dauerhaften Liebe. Ich habe oft empfunden, dass auch ein Haus Heimat bedeuten kann. Der Akt des Hausbauens ist eine archaische Tätigkeit.

Wie sind Sie diesmal mit Farb- und Schwarzweißfilm umgegangen? In „Heimat“ benutzen Sie die Farbe sehr intuitiv, die Farbe akzentuierte magi-

sche Momente. „Die zweite Heimat“ war prinzipieller, indem Sie die Nacht farbig und den Tag schwarzweiß gemacht haben. Wie ist es in HEIMAT3? Was ich ablehne, ist Schwarzweiß als bloße Abwesenheit von Farbe. Ich habe mich in HEIMAT3 deswegen auf wenige zusammenhängende Schwarzweiß-Komplexe beschränkt. Sie erscheinen immer nur dann, wenn die Szenen ins allgemein Gültige oder Zeitgeschichtliche abheben. Das sind z. B. Szenen, die von der Wende handeln, von historischen Vorgängen oder Menschen in Grenzsituationen, aus der Handlung losgelöste Momente. Es gibt sie in den Teilen 1 bis 4.

Am Anfang des Gesprächs sagten Sie, Sie hätten zu Beginn der Planungen zu HEIMAT3 eine gewisse Zurückhaltung empfunden, wieder zurück in den Hunsrück zu gehen. Worin bestand die? Dass sich die Hunsrücker mit „Heimat“ so identifizieren und dass „Heimat“ sozusagen ihr Nationalepos geworden ist, das liegt daran, dass es in der Welt Anerkennung gefunden hat. Was uns immer wieder bezaubert hat, ist diese wunderschöne Landschaft. Sie spricht ihre eigene Sprache, weht einen mit einem bestimmten Geist an. Auch die Art und Weise, wie die Hunsrücker dieser Landschaft über Jahrhunderte ihren Lebensraum abtrotzen mussten, sieht man den Menschen immer noch an. Dennoch könnte ich nicht dort für immer leben. Ich bin inzwischen ein Großstadtmensch geworden und genieße die Distanz zu den Schauplätzen meiner Filme. |

Interview von Ingo Fließ



Interview mit Thomas Brussig

Was bedeutet der Begriff „Heimat“ für Sie?

Das ist ein schwer ambivalenter Begriff. Ich beginne mal an der Oberfläche: „Heimat“ ist der Film, an dem ich seit 1997 mit Edgar Reitz gearbeitet habe. Natürlich weiche ich damit aus. „Heimat“ ist zugleich ein geschundener Begriff, missbraucht von der Unterhaltungsindustrie zum einen (Stichwort „Heimatfilm“, wo Heimat zum Idyll verkitscht wird), aber auch von Ideologien, auch von der, unter der ich aufwuchs. Wer heute das Wort „Heimat“ im Munde führt, läuft Gefahr, als einer zu gelten, der nicht alle Tassen im Schrank hat. „Heimat“ ist etwas, wogegen ich mich wehre und mich zugleich nicht wehren kann. Es gibt eben nur diesen einen Küchentisch meiner Großmutter, es gibt nur diese paar Ruinen, in denen ich als Elfjähriger rumgekrochen bin. Ich glaube, diesen Widerwillen gegen „Heimat“ empfinden viele – und dann flüchtet man, indem man seine „Zeitgenossenschaft“ erklärt zu einer Zeit, in der man mit vielen anderen die und die Fernsehserie gesehen oder den und den Hit gehört hat.

Das Ostberlin, in dem ich aufgewachsen bin und in dem ich mich irgendwann auch halbwegs auskannte, gibt es nicht mehr. Das zum „Heimatverlust“ hochzujaulen wäre lächerlich, denn viel zu groß war schon damals mein Widerwille gegen das, was sich zur „Heimat“ erklärte, mich aber nicht glücklich werden lassen wollte. Aber immerhin – ich kannte mich aus, und das ist etwas, was ich nicht unterschätze.

Für mich liegt die große „gesellschaftshygienische“ Leistung Edgar Reitz' darin, dass er unserem Begriff von „Heimat“ eine Ambivalenz gibt: Edgar

Reitz thematisiert, dass „Heimat“ Erdung und Pein zugleich bedeutet, dass sie etwas ist, mit dem man erst mal fertig werden muss, ohne sie je loswerden zu können.

Wie kam die Zusammenarbeit mit Edgar Reitz zustande und wie war die gemeinsame Arbeit?

Getroffen haben wir uns das erste Mal anlässlich eines „zweite Heimat“-Wochenendes am Potsdamer Filmmuseum. Ich habe gemeinsam mit einem Kommilitonen Edgar Reitz zu einem Workshop an die Filmhochschule einladen wollen. Ich glaube bis heute, dass es ihm damals gut getan hat, dass wir Filmstudenten gerade auf „Die zweite Heimat“ völlig anders reagierten als beispielsweise der Tenor der deutschen Filmkritik. Als mich Edgar hinzuzog, war ich zunächst nicht für alle, sondern nur für einen Teil als Co-Autor vorgesehen. Es war keine Frage, dass ich das wollte – ich war Fan der „Heimat“ und der „zweiten Heimat“; die Frage war, ob ich das kann. Denn es war etwas völlig anderes als alles, was ich bis dahin gemacht hatte. Dass ich diesem Projekt „Heimat 2000“, wie es zunächst hieß, nützlich werden konnte, ist auch Edgars Verdienst. Ich habe im Februar 1997 nicht viel mitgebracht, was mich für so eine Arbeit qualifiziert hätte.

Im Sommer 1997 stieß er das bestehende Konzept um – und ich wurde plötzlich bei allen Teilen Co-Autor. Wie war die Zusammenarbeit? Nun, wir haben gegenseitig darüber hinweggesehen, dass wir es manchmal mit einem schwierigen Menschen zu tun haben; wir wollten ja unbedingt diesen Film machen und wussten, dass wir an etwas arbeiten, das in der Filmgeschichte ohne Beispiel ist. Da ist es

doch illusorisch, eine „Friede, Freude, Eierkuchen“-Stimmung zu erwarten. Wirkliche Krisen gab es in unserem Verhältnis nie, obwohl wir manchmal wochenlang beisammen hockten, von früh bis spät. Ich stelle das Problematische deshalb voran, weil es sowieso nur das ist, was die Leute interessiert. Für mich bleibt vor allem, wie inspirierend die Arbeit mit Edgar war, wie erfüllend ich das für einen Drehbuchautoren beispiellose Freiheitsgefühl bei dieser Arbeit erlebte, wie dicht und detektivisch wir den Wahrheiten des Lebens auf der Spur waren, der unerbittliche Anspruch, mit dem mich Edgar infizierte. Seine Unabhängigkeit und sein Stolz gegenüber dem Konjunkturellen. Sein Marathoncharakter. Sein waches, feinnerviges Urteil, sein facettenreiches Vokabular. Sein Wissen. Sein Pioniergeist. Ich wünsche jedem das Glück, mal mit einem Genie zu arbeiten. Und ich wünsche jedem das Glück, damit auch an ein Ende zu kommen. Ich hatte beides.

War es schwierig für Sie, nach den Zyklen „Heimat“ und „Die zweite Heimat“ nun in die Erzählstruktur von HEIMAT3 einzusteigen? Nein, es gab ja Vorbilder, die mich rundweg überzeugten. Die Vorgänger waren Filme, bei denen ich während des Zugschens dachte: Mensch, so was würdeste auch mal gerne machen, nur weißte leider nicht, wie's geht. Auch um mehr über das „Wie geht's?“ zu erfahren, wollten wir Herrn Reitz mal für einen Workshop an die Filmhochschule kriegen. Schwierig an den Vorbildern, also „Heimat“ und „Die zweite Heimat“, war höchstens, dass sie so viel Ehrfurcht einflößten, dass ich mir kaum vorstellen konnte, mich ihrer würdig zu erweisen.

Was war Ihnen bei der Erarbeitung des Drehbuchs zu HEIMAT3 wichtig zu zeigen oder zu erzählen – eine bestimmte Sicht auf die Welt (oder den Westen) aus dem Blickwinkel der Menschen aus dem Osten, ein bestimmtes Gefühl...? Ich habe bald gemerkt, dass die Arbeit an „Heimat“ in einer Hinsicht der Arbeit an Romanen ähnlich ist: Die Wanderung geht ins Ungewisse, und Gesinnung kommt nicht ins Gepäck. Ich mag diesen Ansatz sehr, und es jagt mir auch keine Angst ein, etwas zu beginnen, bei dem fast alles offen ist. Dadurch wird sehr vieles möglich, und ich liebe es, mich als Erzähler ausbreiten zu dürfen. Edgar hat mal den Begriff des „unschuldigen Erzählens“ ins Spiel gebracht. Wir haben die Zeit zwischen Wende und Wende erforscht, indem wir wie mit verbundenen Augen in diese Zeit hineintasteten und Geschichten geborgen haben. Vieles haben wir wieder verworfen, manches sicher auch übersehen. Aber HEIMAT3 ist eine aufrichtige, unabweisbar künstlerische Erforschung des Lebens durch ein gewachsenes Erzählwerk. Wie jeder gute Roman ist HEIMAT3 nicht die simple Umsetzung eines anfänglichen Vorsatzes. |

Interview von Ana Radica

„Wir waren einmal sehr vertraut, haben einen Teil unserer Jugend miteinander verbracht und uns damals fast symbiotisch einander anverwandelt. Doch dann haben wir uns aus den Augen verloren, zehn lange Jahre lang. Älter ist er geworden (er ist rascher gealtert als ich – merkwürdig). Und ruhiger. Die Sehnsucht, endlich anzukommen, seine Heimat zu finden, hat den Drang nach vorne, den Drang, Neues zu erobern, besiegt. Beinahe. Das Glück einer beständigen Liebe. Aber die Musik brennt weiter. Ein Träumer auch. Die Schnittmenge zwischen seiner Welt und der Welt der anderen bleibt gering...“

Henry Arnold : Hermann Simon



FILME Auswahl: 2002-2004 HEIMAT 3, Regie: Edgar Reitz 2001 MAMA UND ICH, Regie: Matthias Lehmann KLINIKUM BERLIN MITTE, Regie: Gerhard Schneider 1999 DREI GAUNER, EIN BABY UND DIE LIEBE, Regie: Vera Löbner 1998 DIE FREMDE IN MEINER BRUST, Regie: Dominique Othenin-Girard 1997 MEIN LEBEN IST DIE MUSIK, Regie: E. Geiben 1996 WOANDERS SCHEINT NACHTS DIE SONNE, Regie: Rolf Schübel, LIEBLING KREUZBERG, Regie: Vera Löbner 1995 LA VOCE DEL CUORE, Regie: Ludovico Gasparini DIE UNBESTECHLICHE, Regie: Alan Birkinshaw 1994 AUSGERECHNET ZOÉ, Regie: Markus Imboden, OASI, Regie: Cristiano Bortone 1993 IL SOGNO DELLA FARFALLA, Regie: Marco Bellocchio 1989 TINI, SFB-TATORT, Regie: Stanislav Barabas 1988-1991 DIE ZWEITE HEIMAT, Regie: Edgar Reitz

Henry Arnold, geboren 1961 in Hamburg, wuchs in München auf. Nach dem Abitur besuchte er die Münchner Schauspielschule und studierte nebenbei Germanistik, Geschichte, Musikwissenschaft, später zwei Semester Dirigieren als Hauptfach an der HdK Berlin. Sein erstes Engagement bekam er in Göttingen. Danach spielte er u. a. in Berlin in Schillers „Die Braut von Messina“ an der Freien Volksbühne unter der Regie von Ruth Berghaus und 1993 bis 1994 in Shakespeares „Sommernachtstraum“ an den Staatlichen Schauspielbühnen Berlin unter der Regie von Hans Neuenfels. 1997 folgte ein Engagement am Züricher Schauspielhaus. Im Filmepos „Die zweite Heimat“ von Edgar Reitz spielte Henry Arnold die Hauptrolle, den Musikstudenten Hermann Simon, daneben hatte er zahlreiche Film- und Fernsehengagements in Deutschland und Italien, u. a. die Rolle des Mike in „Ausgerechnet Zoé“, für dessen Darstellung er 1995 mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Ein Jahr später erhielt er für „Die zweite Heimat“ und „Il sogno della Farfalla“ den Premio Milani.

Neben eigenen Produktionen wie „Alles in Ordnung“ und „Die Familienfeier“, der Regiemitarbeit bei Hans Neuenfels an der Deutschen Oper Berlin, am Staatstheater Stuttgart und bei den Salzburger Festspielen, führte er selbst Regie bei einer Reihe von Theaterinszenierungen, unter anderem bei „Zar und Zimmermann“ am Staatstheater Darmstadt und „Im Namen der Rose“ bei den Festspielen in Schwäbisch-Hall, wo man Henry Arnold von 1994 bis 2001 auch in unzähligen Theaterrollen sehen konnte. 2003 übernahm er wieder die Rolle des Hermann Simon in HEIMAT3. 2004 drehte er Kurzfilme und spielte in der Uraufführung eines Einakters von Ödon-von-Horváth bei den diesjährigen Horváth-Tagen in Murnau. Im Januar 2005 hat seine Inszenierung von „Kleine Eheverbrechen“ von Eric-Emmanuel Schmitt am Stadttheater Gießen Premiere. Weitere Stücke produziert er für März 2005 am Theater Tacheles in Berlin.

Salome Kammer : Clarissa Lichtblau



„Clarissa, die Cellistin aus der ‚zweiten Heimat‘, hat einen langen Weg hinter sich. Der Wechsel zum Gesang, der sich am Ende des Films andeutet, hat sie zu ihrer beruflichen Bestimmung gebracht. Clarissa steht mitten im Leben. Ihre sängerische Karriere füllt sie mit Leidenschaft aus. Doch durch die Begegnung mit Hermann wird ihr bewusst, dass sie privat nie eine erfüllte Beziehung erlebt hat. Mit dem ‚Nestbau‘ versucht sie, eine Mitte für das neue Leben zu schaffen. Dabei muss sie die für sie schmerzhafteste Erfahrung machen, dass gelebte Liebe auch mit Kompromissen und Verzicht verbunden ist. Erst die große Krankheit zeigt ihr, wie wertvoll und beglückend es ist, zu zweit durchs Leben zu gehen. – Den Gedanken, dass ich diese fiktive Person über 40 Jahre ihres Lebens darstellen durfte, finde ich faszinierend.“

Salome Kammer wurde 1959 geboren; aufgewachsen ist sie in Frankfurt am Main. Sie studierte zunächst Violoncello, bevor sie sich entschloss, als Schauspielerin zu arbeiten. Nach fünf Jahren im festen Engagement am Stadttheater Heidelberg ging sie nach München und übernahm in dem Filmepos „Die zweite Heimat“ von Edgar Reitz die Rolle der Cello-Virtuosin Clarissa Lichtblau. Nach einer Reihe von Gastengagements an verschiedenen deutschen Theatern widmete sie sich immer intensiver ihrer Arbeit als Stimm-solistin im Bereich der Neuen Musik. Damit startete sie eine internationale Karriere, die sie in alle großen Musikzentren führte. In enger Zusammenarbeit mit namhaften Komponisten – wie Helmut Lachenmann, Isabel Mundry, Wolfgang Rihm, Helmut Oehring, Bernhard Lang, Hans Zender, Jörg Widmann – hat Salome Kammer viele Werke der zeitgenössischen Musik zur Uraufführung gebracht. Ihre Interpretationen genießen hohes Ansehen wegen ihrer Bühnenwirksamkeit und zugleich höchster Musikalität. Sie arbeitet mit namhaften Ensembles wie Klangforum Wien, Ensemble Modern, Ensemble Intercontemporain und Ensemble

Recherche zusammen. Zeitgenössische Musiktheaterproduktionen führten sie u. a. an die Staatsoper Stuttgart, die Pariser Oper und die Bayerische Staatsoper.

Zahlreiche Rundfunk- und CD-Produktionen dokumentieren Salome Kammers Arbeit. Aber nicht nur im Bereich der Neuen Musik ist sie eine viel gefragte Künstlerin, sondern auch als Kabarettistin und Musicalsängerin. Ihr Repertoire umfasst gegensätzliche Welten wie Schönbergs „Pierrot Lunaire“, Lieder von Mozart oder Chansons von Kurt Weill. Ihre Stimmexperimente im Vortrag von Solostücken von Cage oder Berio sind ebenso unverwechselbar wie ihre Darstellung der Eliza Doolittle in „My Fair Lady“.

Viele Erfahrungen aus ihrem bisherigen Künstlerleben sind in die Gestaltung der Rolle Clarissa Lichtblau eingeflossen, die Salome Kammer jetzt wieder in HEIMAT3 spielt. Neben vielen bewegenden Spielszenen, in denen sie ihre schauspielerischen Fähigkeiten als Charakterdarstellerin unter Beweis stellen kann, zeigt sie in den Bühnenauftritten und Konzerten Clarissas ihr großes musikalisches und sängerisches Spektrum.



Michael Kausch : Ernst Simon



„Zur Rolle des Ernst Simon: Was mich natürlich angesichts des spektakulären Endes an der Loreley ein wenig anmutet wie die berühmten letzten Worte – für Ernst war im Gegensatz zum Rest der Familie die Heimat zeitlebens ein Ort, den er genauso wenig hinter sich lassen konnte, sondern den er durch alle Flugabenteuer versuchte, mit sich zu tragen.“

Michael Kausch wurde 1949 geboren und besuchte von 1972 bis 1975 das Max-Reinhardt-Seminar in Berlin sowie internationale Workshops z. B. an der Commedia dell'Arte oder bei Lee Strasberg. Von 1975 bis 1978 war er Mitglied des GRIPS-Theaters in Berlin. Dann folgten zahlreiche Engagements an verschiedenen Theatern wie dem Renaissance-theater, dem Schillertheater und dem Schlossparktheater in Berlin oder dem Wallgrabentheater in Freiburg, aber auch Tourneen mit dem Theater Dreiländereck und dem Tournee-

theater Margot Medicus. Neben seinem Engagement als Theaterschauspieler ist er in unzähligen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen. Anfang der 80er Jahre fand er in dem Produzenten Otto Meissner einen Mentor, der ihn u. a. ab 1985 an der Seite von Manfred Krug für die Reihe „Liebling Kreuzberg“ besetzte. Es folgten Rollen für die Reihen „Ein Fall für Zwei“, „Männer vom K3“, „Tanja“ und „Schwarzwaldklinik“. Michael Kausch spielt die Rolle des Ernst Simon in allen drei Teilen des „Heimat“-Zyklus.

KINO Auswahl: 1995 DER PRINZ UND DER BETTELKNABE (THE WHIPPING BOY), Regie: Sid McCartney 1994 DER MANN AUF DEM BALKON, Regie: Daniel Alfredson 1991 MARTHA UND ICH Regie: Jiri Weiß

TV Auswahl: 2002-2004 HEIMAT 3, Regie: Edgar Reitz 2002 EDGAR WALLACE – DAS SCHLOSS DES GRAUENS, Regie: Wolfgang F. Henschel 1999 ROSAMUNDE PILCHER – Blüte der Zeit, Regie: Gero Erhardt 1998 REISE IN DIE NACHT, Regie: Matti Geschonnek 1997 TANJA, Regie: Vera Löbner, Werner Masten 1995 NACH UNS DIE SINTFLUT, Regie: Siegfried Rothmund 1993 EIN UNMÖGLICHER LEHRER, Regie: Rolf Silber 1989 PENSION SONNENSCHEN, Regie: Filip Bajon 1985 bis 1989 LIEBLING KREUZBERG, Regie: Heinz Schirk, Werner Masten SCHWARZWALDKLINIK, Regie: Hans Jürgen Toegel, Alfred Vohrer 1982 HEIMAT, Regie: Edgar Reitz 1981 DIE PAWLAKS, Regie: Wolfgang Staudte 1978 DER EISERNE GUSTAV, Regie: Wolfgang Staudte



Matthias Kniesbeck : Anton Simon



„Für einen Schauspieler, der seit einigen Jahren auch Theater-Regie führt, ist es natürlich ein ganz besonderer Leckerbissen, nach so vielen Jahren noch einmal die Luft der ‘Schabbach-Familie’ wittern zu können und die alten Kollegen und Freunde bei der Arbeit an HEIMAT3 wieder zu sehen, allen voran Edgar Reitz, dem ich natürlich inzwischen regiemäßig ganz anders ‘auf die Finger schauen’ konnte als bei ‘Heimat’. Und was ich gesehen habe, war unverändert einfühlsam, genau und liebevoll. Ich will natürlich nichts verraten, nur den großartigen Maskenbildner begeistert erwähnen, mit dessen sensibler Hilfe ich einen hoffentlich glaubwürdig gealterten Anton, vor allem aber einen glaubwürdigen Menschen, ‘gestalten’ konnte – Bauch, Doppelkinn und die Locken im Haar sind geliehen...“

Matthias Kniesbeck wurde 1953 im Saarland geboren und nahm von 1971 bis 1973 privaten Schauspielunterricht bei Edith Hildebrandt in Berlin. Danach folgten zahlreiche Engagements an diversen Theatern, u. a. am Staatstheater Stuttgart und an den Staatstheatern Saarbrücken und Darmstadt. Am Schauspiel Essen spielte er von 1996 bis 2003 den Marc in dem überaus erfolgreichen Stück „Kunst“ von Yasmin Reza in der Regie von Jürgen Bosse und auch in der freien Produktion der Gruppe „Männerschmerz“. Matthias Kniesbeck ist nicht nur Theaterschauspieler, sondern hat auch zahlreiche Engagements bei Film und Fernsehen: Anfang der 80er Jahre spielte er in „Heimat“ von Edgar Reitz bereits die Rolle des Anton Simon. 1987 bis 1989 stellte er in drei SR-Tatort-Folgen den Assistenten Manfred Spieß von Kommissar Palü dar, und seit 1997 ist er als Polizeibeamter Wittek in der RTL-Serie „Balko“ zu sehen. 2002 spielte er eine Episodenrolle bei „Der kleine Mönch“ mit Dirk Bach zusammen. Außerdem ist Matthias Kniesbeck immer häufiger auch als Theaterregisseur tätig, u. a. am Schauspielhaus Essen, den Städtischen Bühnen Krefeld/Mönchengladbach und Oldenburg.

FILME Auswahl: 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz 1997-2004 BALKO, Regie: Manfred Stelzer, Michael Mackenroth u. a. 1997 DAS BÖSE, Regie: Christian Görlitz 1992 SR-TATORT – Camerone, Regie: Hans-Christoph Blumenberg 1987-1990 3 SR-Tatort-Folgen 1991 ELSA, Regie: Hartmut Griesmayr 1983 DIE BUDDIK, Regie: Frank Guthke 1982 HEIMAT, Regie: Edgar Reitz



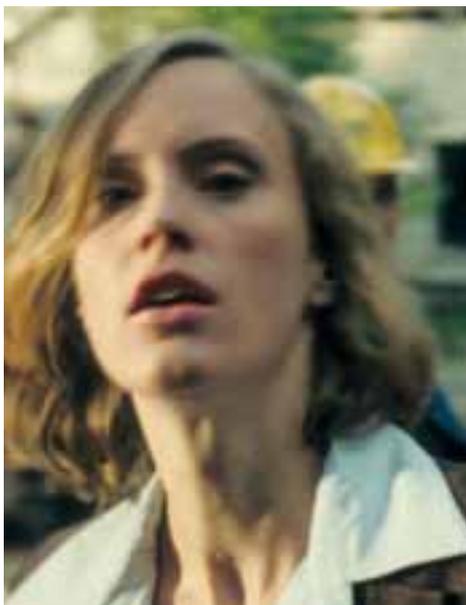
Christian Leonard : Hartmut Simon

Christian Leonard wurde 1962 in Frankfurt am Main geboren und absolvierte nach einer Tanzausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hannover seine Schauspielausbildung am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Es folgten Engagements bei den Salzburger Festspielen, am Schauspiel Bonn, am Stadttheater Aachen, am Schloßparktheater Berlin und am Schauspielhaus Wien. Mittlerweile spielte er über 60 Theaterrollen. Zu den Höhepunkten gehören der Edgar in Shakespeares „König Lear“, Lopachin im „Kirschgarten“ von Anton Tschechow, Joe Harper in „Angels in America“ von Tony Kushner und das Ein-Personen-Stück „Dreck“ von Robert Schneider. Außerdem trat der vielseitige Schauspieler in Musicals wie „West Side Story“, „Vom Geist der Weihnacht“ und „Piaf“ auf. Mit einer Gastrolle in „Der

bewegte Mann“ von Sönke Wortmann begann Christian Leonards Film- und Fernsehkarriere, die durch ein Stipendium in Los Angeles beim „Hollywood Acting Workshop“ von der Filmstiftung NRW gefördert wurde. Kürzlich war Christian Leonard in Sönke Wortmanns Kinoerfolg „Das Wunder von Bern“ zu sehen. Derzeit dreht er eine Episodenhauptrolle für die Serie „In aller Freundschaft“. Seit 1999 betreibt Christian Leonard eine eigene Theatertruppe: die „Shakespeare Company Berlin“, mit der er in einem eigenen Open-Air-Theater, dem Globe Berlin, nach dem Vorbild von Shakespeares legendärem Volkstheaterbau, auftreten will. Noch aber finden die Aufführungen im neuen Shakespeare-Zelt am Berliner Spreuerfer statt. In HEIMAT3 spielt Leonard Hartmut, den ältesten Sohn von Anton Simon.

KINO Auswahl: 2003 DAS WUNDER VON BERN, Regie: Sönke Wortmann 2001 DIENSTAGS, Regie: Julia von Heinz 1994 DER BEWEGTE MANN, Regie: Sönke Wortmann 1993 EXIT II, Regie: Franz Novotny 1988 MARLENE, Regie: Käthe Kratz

TV Auswahl: 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz, 2000 VICTOR – DER SCHUTZENGEL, Regie: Michael Wenning 1999 SK KÖLSCH, Regie: Detlef Rönfeldt DIE WACHE, Regie: Daniel Anderson 1998 MACHT, Regie: Miguel Alexandre MÄNNER UND ANDERE KATASTROPHEN, Regie: Ulli Baumann 1997 DER PREIS DER LIEBE, Regie: Rolf von Sydow FAMILIENLEBEN, Regie: Käthe Kratz, 1996 FREUNDE WIE WIR, Regie: Max Färberböck, Ilse Hofmann DER MÖRDER MEINER MUTTER, Regie: Rainer Wolffhardt 1995 KOMMISSAR REX, Regie: Oliver Hirschbiegel ZAPPEK, Regie: Jürgen Bretzinger



Nicola Schössler : Lulu

Nicola Schössler wurde 1973 geboren und studierte von 1993 bis 1997 Schauspiel an der Folkwang-Hochschule in Essen. Sie besuchte Schauspielkurse bei Ariane Mnouchkine, Pierre Byland, Wim Vandekeybus und Jurij Alschitz. Für ihre Eigenproduktion „Tristan und Isolde“ erhielt sie den Folkwang-Förderpreis. 1996 spielte sie bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen in „Lysistrate“. Danach folgten Engagements am Schauspielhaus Bochum in „Ein Sommernachtstraum“, am Düsseldorfer Schauspielhaus in „Die Phönizierinnen“, an Theatern in Brüssel und am Staatstheater Mainz. Sie gehörte zum Faust-Ensemble unter Peter Stein für die Inszenie-

rungen „Faust I + II“ und „Der Narr und seine Frau heute Abend in Pancomedia“. Unter Klaus Michael Grüber spielte sie 2000 in „Don Juan kommt aus dem Krieg“ am Faust-Ensemble in Hannover und machte 2002 eine Regie-Hospitanz bei Grüber am Wiener Burgtheater für das Stück „Ödipus in Kolonos“. Außerdem führte sie Regie bei „s Nachts“, ein Solostück für Wim Vandekeybus. Seit 1996 ist sie auch mehrfach in Kino- und Fernsehfilmen zu sehen, darunter in Serien wie „SK-Babies“ und „Der Fahnder“. In HEIMAT3 spielt sie Hermans Tochter Lulu.

Uwe Steimle : Gunnar



„Für mich war die Begegnung mit der HEIMAT3 eine Begegnung im doppelten Sinn. Einmal das Glück, in HEIMAT3 mitspielen zu dürfen und sogar als Hauptrolle Ost. Und: über die Dreharbeiten hinaus lernte ich durch Edgar Reitz meine Heimat kennen, denn seit der Kehre 89 gehört mir ja jetzt auch ein Stück Hunsrück. Die Arbeit vor einer 35mm-Kamera – und das über Monate – war das Aufregendste bisher. Edgar möchte ich danken für sein tiefes Mitgefühl gegenüber den Menschen, die er im Film nie bloßstellt. Dank der HEIMAT3 habe ich Vorurteile abbauen können. Denn auch in der Bundesrepublik leben 'nur' Menschen, und das gibt Hoffnung. Möge die dritte Staffel der 'Heimat' Hoffnung verströmen. Glück auf!“

Uwe Steimle wurde 1963 in Dresden geboren und nahm von 1985 bis 1989 Schauspielunterricht an der Theater-Hochschule Hans Otto in Leipzig. Danach folgten zahlreiche Engagements am Staatstheater Dresden, darunter in Elias Cagnettis „Hochzeit“ und in Brechts „Dreigroschenoper“, am Dresdner Brett'l, an den Theatern in Halle und Erfurt, wo er das Ein-Personen-Stück „Helden wie wir“ von Thomas Brussig vortrug. Uwe Steimle ist jedoch nicht nur Theaterschauspieler, sondern arbeitet auch für unzählige Produktionen in Film und Fernsehen: Am bekanntesten ist wohl seine Rolle als Schweriner Kommissar Jens Hinrichs in mehr als zwei

Dutzend Folgen von „Polizeiruf 110“, die ihn mit Regisseuren wie Manfred Stelzer, Bodo Fürneisen, Hermut Fölnbacher, Marco Serafini, Peter Kahane, Kai Wessel und Andreas Klei- nert zusammenarbeiten ließ. Außerdem wirkte er in vielen Filmen mit, wie in „Traumfrau mit Verspätung“ mit Thekla Carola Wied, in der ZDF-Serie „Hinterbänkler“ mit Jochen Busse und für RTL mehrfach in der Reihe „Balko“. Uwe Steimle erhielt mehrere Kabarettpreise für Live- und TV-Auftritte (insbesondere für die Figur des Günther Zieschong). Er ist als szenischer Autor tätig und geht mit seinen Soloprogrammen im gesamten deutschsprachigen Raum auf Tournee.

KINO Auswahl: 2000 BRUNO SUMO, Regie: Lenard F. Krawinkel DER HIMMEL KANN WARTEN, Regie: Brigitte Müller

TV Auswahl: 2004 Follow-Up des TV-Spektakels CRAZY RACE II 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz 2002 DAS KONTO, Regie: Markus Imboden 2001 TRAUMFRAU MIT VERSPÄTUNG, Regie: Hans-Erich Viet 2001-2002 HINTERBÄNKLER, Regie: diverse 1999 UFOS ÜBER WATERLOW, Regie: Zoltan Spirandelli HR-TATORT – Blinde Kuriere, Regie: Sylvia Hoffmann 1998 DER ELEFANT IN MEINEM BETT, Regie: Mark Schlichter 1997 WILLI UND DIE WINDZORS, Regie: Hape Kerkeling 1995 WOLFFS REVIER – Marathon, Regie: Manfred Stelzer seit 1993 POLIZEIRUF 110, Regie: diverse

Heiko Senst : Tobi



Heiko Senst wurde 1968 in Eisenach geboren und absolvierte seine Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. 1992 spielte er am Hebbel-Theater in Berlin, danach war er von 1994 bis 1998 festes Ensemblemitglied am Theater Bremen. Es folgten Engagements am Berliner Ensemble, am Schauspielhaus Zürich, am Theater Basel, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Nationaltheater Weimar, an der Schaubühne Berlin und am Theater am Kirchplatz in Schaan/Lichtenstein. Mit der Inszenierung „Doctor Faustus Lights the Lights“ von Robert Wilson für das Hebbel Theater Berlin ging Heiko Senst 1992 auf Welttournee; mit „Dantons Tod“, Wilsons Inszenierung für das Berliner Ensemble, nahm er 1998 an den Salzburger

Festspielen teil. Die dritte Arbeit mit dem Regisseur „The Days Before“ von Umberto Eco fand 2000 bis 2001 am Change Performing Arts in Mailand statt. Die Theaterarbeit lässt wenig Zeit für Film und Fernsehen; dennoch ist Heiko Senst in zahlreichen Fernsehproduktionen zu sehen, so z.B. in den Krimireihen „Tatort“, „Polizeiruf 110“ und „Doppelter Einsatz“. Er hat Gastauftritte in den Reihen „Die Gang“ und „Der Kapitän“. In dem Zweiteiler „Deutschlandspiel“ von Hans Christoph Blumenberg spielte er mit wie auch in „Das Versprechen“ von Margarethe von Trotta. Ferner führt Heiko Senst am Theater Regie; zu seinen Arbeiten gehören „Headstate“ von Irving Welsh und „Good Man Charlie Brown“ am Jungen Theater Bremen.

KINO Auswahl: 1994 DAS VERSPRECHEN, Regie: Margarethe von Trotta 1993 HAMLET, PRINCE OF DENMARK, Regie: Richard Rutkowski 1984 PELLE DER EROBERER, Regie: Christian Steinke

TV Auswahl: 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz 2002 DOPPELTER EINSATZ – Gefährliche Fracht, Regie: Johannes Grieser EIN STARKES TEAM – KOLLEGE MÖRDER, Regie: Peter F. Bringmann 2001 POLIZEIRUF 110 – Angst, Regie: Manuel Siebenmann 2000 DEUTSCHLANDSPIEL, Regie: Hans-Christoph Blumenberg JAGD AUF DEN PLASTIKTÜTEN-MÖRDER, Regie: Markus Bräutigam 1998 RB-TATORT - Voll ins Herz, Regie: Uli Stark 1996 DOPPELTER EINSATZ – Tod eines Taxifahrers, Regie: Hans Schönherr, 1995 DAS GLÄSERNE HAUS, Regie: Rainer Bär

Tom Quaas wurde 1965 in Dresden geboren und studierte von 1989 bis 1992 Schauspiel am Institut für Musik und Theater in Rostock, während er bereits erste Rollen am Volkstheater spielte. Von 1994 bis 1999 war er festes Ensemblemitglied am Staatsschauspiel Dresden, dann von 1999 bis 2001 am Deutschen Theater Berlin und von 2001 bis 2004 wieder am Staatsschauspiel Dresden. Er arbeitete u. a. mit den Regisseuren Alexander Lang, Thomas Langhoff und Amelie Niermeyer zusammen.

1998 gastierte er außerdem als „Don Juan“ in Altenburg, am Dresdner Brett'l als „Doktor Faustus“ und an der Semperoper. Ferner führte Tom Quaas bei zahlreichen Theaterstücken Regie und inszenierte nach Texten von Anais Nin und Henry Miller mit Carsten Linke zusammen eigene Stücke wie „Zeit der Leidenschaft“ am Dresdner Brett'l und „Casanova“ auf Schloß Batzdorf in Scharfenberg im Rahmen der Barockfestspiele. Bisher konnte man ihn nur in einigen Filmhochschulprojekten sehen oder bei einem Gastauftritt in der Reihe „Balko“. In Edgar Reitz' HEIMAT3 hat er seine erste größere Filmrolle.

Tom Quaas : Udo



Berthold Korner, geboren 1939 in Saarbrücken, absolvierte seine Schauspielausbildung an der Staatlichen Hochschule für Musik in Saarbrücken. In über 40-jähriger Bühnentätigkeit führten ihn Engagements an das Staatstheater Saarbrücken, ans Staatstheater Oldenburg, an das Pfalztheater Kaiserslautern, an die westfälischen Kammerspiele, ans Stadttheater Ulm und Freiburg und ans Staatstheater Kassel. Seit 1994 ist Berthold Korner zudem am Stadttheater Bonn und Konstanz und am alten Schauspielhaus Stuttgart tätig. Dabei spielte er Rollen u. a. wie den Orgon in „Tartuffe“ von Molière, den Marquis de Sade in „Marat“ von Peter Weiss oder den König Alonso in „Der Sturm“ von Shakespeare. In Eigenproduktion sind die Stücke „Love Letters“, „Geliebter Lügner“ und „Letzte Seite meines Lebens“ entstanden. Fernsehauftritte hatte er in den Reihen „Die Fallers“ und „Tatort“, 1983 in der Durbridge-Verfilmung „Plötzlich und unerwartet“ von Thomas Engel. In HEIMAT3 von Edgar Reitz spielt er den warmherzigen Wirt der Schabbacher Dorfkneipe.

FILME Auswahl: 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz 1983 PLÖTZLICH UND UNERWARTET, Regie: Thomas Engel 1979 DER-WILLI-BUSCH-REPORT, Regie: Niklaus Schilling

Berthold Korner : Rudi



Larissa Iwlewa wurde 1977 in Almaty (Kasachstan, Zentralasien) geboren und ist dort aufgewachsen. Ihre Ausbildung erhielt sie an der Deutschen Theater Akademie in Almaty im Fach Schauspiel. Larissa Iwlewa gehört bis heute zum Ensemble des Deutschen Theaters Almaty. 1998 kam sie nach Westeuropa und trat im Verlauf der insgesamt siebenmonatigen Europa-Tourneen auf dem Festival der deutschsprachigen Theaterschulen München (Preis der Europäischen Theaterakademie), beim Festival „AUA! Wir leben“ in Bern, beim Festival Theaterformen Hannover, beim Basler Theaterfestival, während des Festivals „Theater der Welt“ in Berlin, sowie beim Festival ITs in Amsterdam auf. 2000/2001 bekam sie ein Stipendium an der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart. Danach spielte sie die Rolle der Galina in HEIMAT3 von Edgar Reitz. Larissa Iwlewa spricht außer ihrer russischen Muttersprache fließend Deutsch und Englisch.

Larissa Iwlewa : Galina

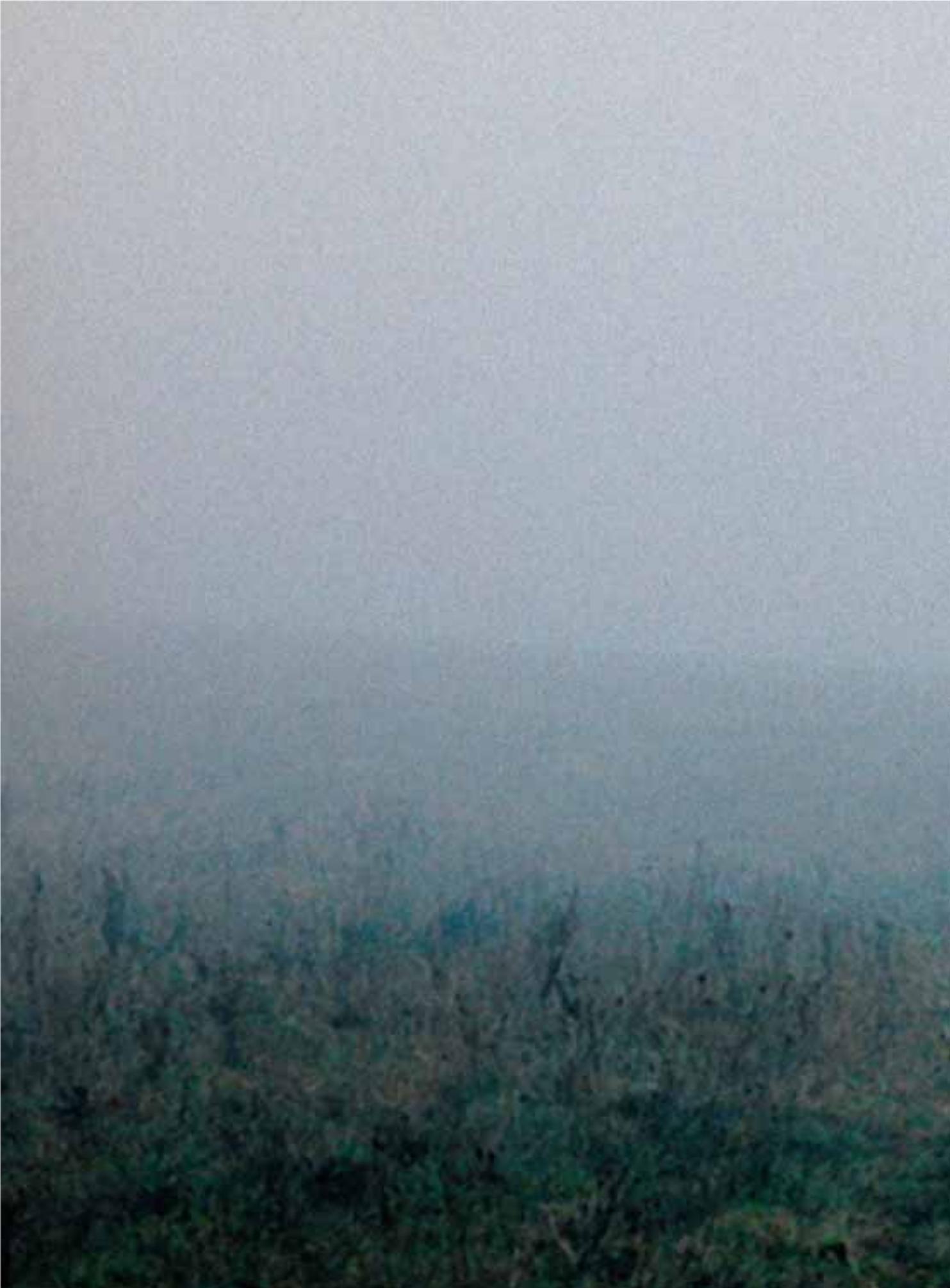


Peter Schneider wurde 1975 in Leipzig geboren. Von 1995 bis 1998 absolvierte er ein Musikstudium in den Hauptfächern Klarinette und Saxophon und begann von 1998 bis 2002 ein Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig; parallel dazu studierte er von 1995 bis 1998 Germanistik und Pädagogik an der Universität Leipzig. Seit 2002 arbeitet er als freiberuflicher Musiker und Schauspieler. Engagements führten ihn an die Oper Chemnitz, ans Staatstheater Schwerin und an das Gerhard-Hauptmann-Theater in Zittau, wo er 2003 den „Wuschel“ aus dem Stück „Sonnenallee“ spielte und im darauffolgenden Jahr am Schauspiel Chemnitz. 2004 arbeitete Peter Schneider am Theater der jungen Welt in Leipzig und am Thalia Theater in Halle. Er spielte auch diverse Rollen in Film- und Fernsehproduktionen, so z. B. 2001 für Channel 4 den Sechsteiler „Escape from Colditz“ unter der Regie von Chris Durlagher und eine Episode der Reihe „In aller Freundschaft“. In HEIMAT3 verkörpert er den Elektriker Tillmann aus Leipzig, der im Hunsrück sein Glück findet.

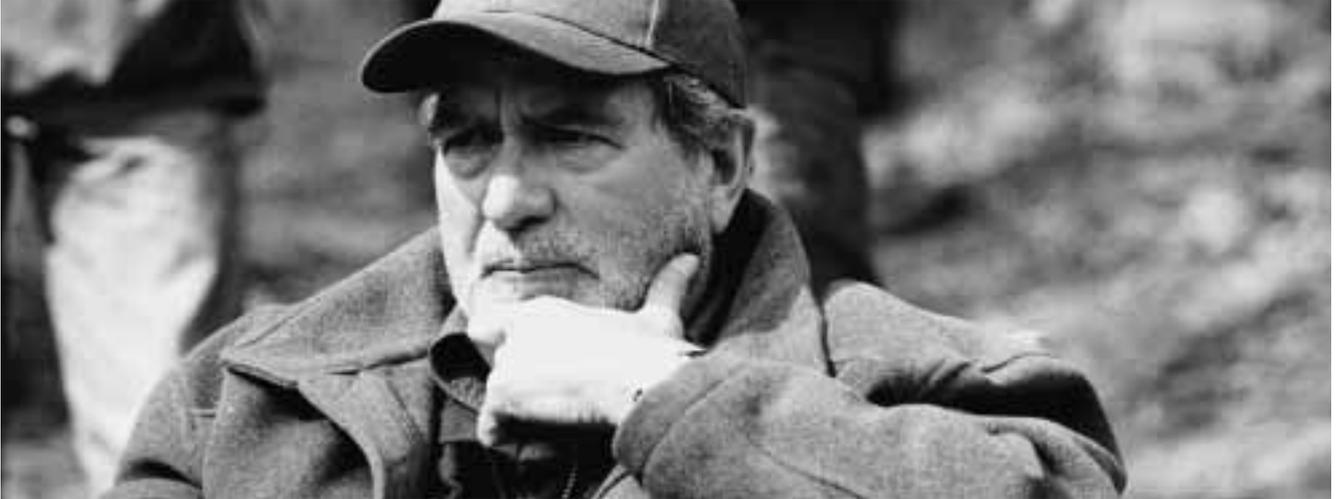
FILME Auswahl: 2004 IN ALLER FREUND-
SCHAFT, Regie: Celino Bleiweiss 2003 MEIN
BRUDER IST EIN HUND, Regie: Peter Timm
2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz
2001 SOKO Leipzig - Wilde Triebe, Regie: Bodo
Schwarz

Peter Schneider : Tillmann









Edgar Reitz : Autor und Regisseur

Edgar Reitz wurde 1932 geboren. Aufgewachsen im Hunsrück, studierte er nach dem Abitur Germanistik, Publizistik und Theaterwissenschaft in München. Seit Mitte der 50er Jahre literarische Arbeiten, Beschäftigung mit der Avantgarde in Musik, Literatur, Bildenden Kunst und Film. Erste Kurzfilme ab 1958, Mitglied der „Oberhausener Gruppe“, die 1962 den „Jungen Deutschen Film“ begründete und „Papas Kino“ für tot erklärte. Im folgenden Jahr gemeinsam mit anderen Jungregisseuren Gründung des „Instituts für Filmgestaltung“ an der Hochschule für Gestaltung in Ulm. An dieser ersten Filmschule der Bundesrepublik Deutschland lehrte Reitz acht Jahre lang Regie und Kameratheorie. Gleichzeitig entstand sein erster Spielfilm „Mahlzeiten“, der auf den

internationalen Filmfestspielen in Venedig 1966 als bester Debütfilm ausgezeichnet wurde. Es folgten zahlreiche weitere Spiel-, Dokumentar- und Experimentalfilme, die internationale Beachtung fanden und vielfach ausgezeichnet wurden. 1971 gründete Reitz in München eine Filmproduktionsfirma, die seitdem eigene Projekte, aber auch Filme anderer Regisseure realisiert. Seit Mitte der 70er Jahre zahlreiche Veröffentlichungen über Filmtheorie und Filmästhetik, aber auch Erzählungen, Essays, Lyrik und literarische Fassungen seiner Filme. 1995 Gründung des „Europäischen Instituts des Kinofilms, EIKK“ in Karlsruhe. Professor für Film an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe.

„Edgar Reitz erzählt nicht nur von uns, sondern er erzählt uns, indem er in seinen Filmen uns und unsere unerbittlich vorantreibende Zeit erschafft, die Zeit in ihrer Verwandlung, die uns alle wandelt. Er ist der Epiker Deutschlands des 20. Jahrhunderts und der Jahrtausendwende schlechthin. Edgar Reitz hat das Wort 'Heimat' von jenem rückwärts gewandten Odium befreit, das ihm aus der Blut-und-Boden-Ära des deutschen Faschismus anhaftete. 'Heimat' bei Reitz ist – und wie könnte es anders sein in einer Kunst, deren Sprache darin besteht, Orte in Zeit zu verflüssigen und aus Zeit den Ort immer wieder neu zu justieren –, 'Heimat' bei Edgar Reitz ist ein ständiger Prozess der Verwandlung, ein Prozess, in den er sich selbst mit einbringt, nicht nur wenn er mit einer Gelassenheit ohnegleichen mehr als 50 Stunden lang von 'Heimat' erzählt. Bei Reitz dient alle Erfindung und Technik des filmischen Erzählens der Idee, die im Fortgang des Erzählens zu sich selbst kommt. Dass er uns die Utopie von einer sich in Heimat verwandelnden Welt errettet hat, dass er an diesem Umbau mitwirkt, und dass er europäische, ja weltweite Maßstäbe gesetzt hat für das visuelle Erzählen, das ist zu würdigen.“

Peter W. Jansen



FILME Auswahl: 1961 KOMMUNIKATION, Kurzfilm 1962 GESCHWINDIGKEIT, Kurzfilm 1964-1965 VARIA VISION, ein filmisches Perpetuum Mobile 1966 DIE KINDER, Kurzfilm 1966 MAHLZEITEN, Spielfilm 1967 FUSSNOTEN, experimenteller Spielfilm 1968 FILMSTUNDE, Dokumentarfilm 1968 CARDILLAC, Spielfilm 1969-1970 GESCHICHTEN VOM KÜBELKIND, Spielfilm in 23 Episoden 1971 DAS GOLDENE DING, Spielfilm, gemeinsam mit Ula Stöckl und Alf Brustellin 1973 DIE REISE NACH WIEN, Spielfilm 1976 STUNDE NULL, Spielfilm 1978 DER SCHNEIDER VON ULM, Spielfilm 1980 GESCHICHTEN AUS DEN HUNSRÜCKDÖRFERN, Dokumentarfilm, 1980-1984 HEIMAT, eine deutsche Chronik, Spielfilm-Zyklus in 11 Filmen 1988-1992 DIE ZWEITE HEIMAT, Chronik einer Jugend, Spielfilm-Zyklus in 13 Filmen 1994 DIE NACHT DER REGISSEURE, Dokumentarfilm 2002-2004 HEIMAT3, Chronik einer Zeitenwende, Spielfilm-Zyklus in 6 Filmen

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN: FILMBAND IN GOLD, BUNDESFILMPREIS: 1963 GESCHWINDIGKEIT, 1975 IN GEFAHR UND GRÖSSTER NOT BRINGT DER MITTELWEG DEN TOD, 1978 DEUTSCHLAND IM HERBST, 1987 für Produktion DAS SCHWEIGEN DES DICHTERS, FILMBAND IN SILBER, BUNDESFILMPREIS: 1967 MAHLZEITEN, 1970 CARDILLAC, 1977 STUNDE NULL, ADOLF GRIMME PREIS: 1978 STUNDE NULL, 1985 HERMÄNNCHEN, 1986 HEIMAT, 1994 DIE ZWEITE HEIMAT, INTERNATIONALE FILMFESTSPIELE Venedig: 1967 Silberner Löwe, Preis „Opera Prima“ für MAHLZEITEN, 1969 Silberner Löwe und C.I.D.A.L.C.-Preis für CARDILLAC, 1984 FIPRESCI-Preis für HEIMAT, 1992 GOLDENER LÖWE, Spezialpreis zu 60 Jahre Biennale di Venezia für DIE ZWEITE HEIMAT, WEITERE AUSZEICHNUNGEN Auswahl: 1970 Osaka, International Filmfestival Japan, Erster Preis der Kategorie Spielfilm für CARDILLAC, 1974 Berlin, Ernst Lubitsch Preis für DIE REISE NACH WIEN, 1984 Die Goldene Kamera, Kritikerpreis der deutschen Kritiker e.V. und 1985 London-Filmfestival, Kritikerpreis: „Best foreign Language Film“ für HEIMAT, 1986 The British Film Academy Award für DIE ZWEITE HEIMAT, 1993 Italien, Premio David „Luchino Visconti“ und 1994 Premio Europa-TV, Deutscher Fernsehspielpreis Baden-Baden, The Golden Gate Award für DIE ZWEITE HEIMAT, 1996 Cannes, „Premio Europa Cinema“, 2004 Carl Zuckmayer – Medaille für Verdienste um die deutsche Sprache



Thomas Brussig : Autor

Thomas Brussig wurde 1965 in Berlin geboren und wuchs im Ostteil der Stadt auf. Er studierte nach seinem Abitur Soziologie in Berlin und Dramaturgie an der Filmschule „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. 1991 erscheint sein erster Roman unter Pseudonym, bevor er 1995 mit „Helden wie wir“ einen Bestseller landet. Der Roman wird in zahlreiche Sprachen übersetzt, als Bühnenstück erfolgreich und von Sebastian Peterson verfilmt. Ein ähnlicher Erfolg gelingt ihm auch mit seinem dritten Roman „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“. Auch dieser wird ein Bestseller und von Leander Haußmann verfilmt, einer der erfolgreichsten deutschen Filme des Jahres 1999. Thomas Brussig erhält dafür den deutschen Filmpreis für das beste Drehbuch und den Hans-Fallada-Preis der Stadt Münster. 2000

wird Brussigs Theaterstück „Heimsuchung“ am Staatstheater Mainz uraufgeführt, 2001 folgt „Leben bis Männer“ mit der Uraufführung an den Kammerspielen des Deutschen Theaters, Berlin. Sein neuer Roman „Wie es leuchtet“ erscheint im Herbst 2004.

FILME als Co-Autor: 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz 1999 SONNENALLEE, Regie: Leander Haußmann, Drehbuch zusammen mit Detlev Buck 1999 HELDENWIE WIR, Regie: Sebastian Peterson, Drehbuch zusammen mit Markus Dittrich 1995 RACHE, Regie und Drehbuch: Bernd Michael Lade



Thomas Mauch : Kamera Folge 1 bis 4

Thomas Mauch ist einer der renommiertesten Kameramänner in Deutschland. 1937 in Heidenheim geboren, arbeitete er zunächst als Kameraassistent und als Kameramann für Dokumentar- und Industriefilme. Ende der 50er Jahre begegnete er Edgar Reitz, dessen Kameraassistent er wurde. 1966 übernahm er dann die Kamera bei Reitz' Film „Mahlzeiten“. Eine enge Zusammenarbeit mit den jungen Regisseuren dieser Zeit begann. Ohne Umschweife kann man Thomas Mauch als den Kameramann des Neuen Deutschen Films bezeichnen. Seine präzise, fast dokumentarisch wirkende Kameraführung gab den Filmen Realitätscharakter und entsprach dem damaligen Zeitgefühl. Die Vielfalt seiner Arbeit spiegelt sich in den Filmen wider u.a. von Alexander Kluge für „Abschied von Gestern“ (1965), „Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos“ (1967), „Die Patriotin“ (1979), „Die Macht der Gefühle“ (1983), „Krieg und Frieden“ (1982) und „Der Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit“ (1985). Er drehte Filme für Ula Stöckl, Helma Sanders-Brahms, Thomas Mitscherlich, Pia Frankenberg, für Peter Fleischmann „Es ist

nicht leicht ein Gott zu sein“ (1989) und für viele andere Regisseure der Generation Neuer Deutscher Film. Vor allem aber arbeitete er seit 1968 immer wieder mit Werner Herzog zusammen; neben Dokumentarfilmen entstanden die Filme „Auch Zwerge haben klein angefangen“ (1968), „Aguirre, der Zorn Gottes“ (1973), für den er 1973 den Bundesfilmpreis in Gold entgegen nehmen konnte, „Stroszek“ (1976) und „Fitzcarraldo“ (1981). Weitere Bundesfilmpreise in Gold erhielt Thomas Mauch 1979 für „Neapolitanische Geschwister“ von Werner Schroeter, mit dem er auch „Palermo oder Wolfburg“ im darauf folgenden Jahr realisierte, und 1989 für „Walters letzter Gang“ von Christian Wagner. Zwischenzeitlich wechselte Mauch ins Regiefach u. a. für die Filme „Adrian und die Römer“ (1987) und „Maria von den Sternen“ (1989). Jüngere Arbeiten sind neben vielen anderen „Auf Wiedersehen Amerika“ von Jan Schütte (1999), „Sweety Barrett“ (Irland, 1998) von Stephan Bradley, „Schule der verlorenen Mädchen“ von Patricia Mazuy (Frankreich, 1999). Für das Fernsehen entstanden neben vielen Spielfilmen auch Filme für die Reihe „Ein Fall für Zwei“ und „Die Kommissarin“. Neueste Filme sind „Hitlerkantate“ von Jutta Brückner und ein Dokumentarfilm in Palästina mit Frieder Schlaich. Bei HEIMAT3 stand Thomas Mauch für die Folgen 1 bis 4 hinter der Kamera.



Christian Reitz : Kamera Folge 5 bis 6

Christian Reitz wurde 1960 in München geboren. Noch während der Schulzeit spielte er die Hauptrolle in dem Film „Das goldene Ding“ von Edgar Reitz und arbeitete als Fotograf für Film und Theater. Nach dem Abitur begann er an der LMU in München Physik zu studieren. Es folgten Kameraassistenzen bei Gernot Roll und Werbefilmproduktionen. Seit 1990 ist er freier Kameramann und zeichnete von 1988 bis 1992 für die Folgen 9 bis 13 von „Die zweite Heimat“ von Edgar Reitz verantwortlich. Es folgten u. a. Filme wie „Radetzky marsch“ von Axel Corti, „Vater Lieber Vater“ von Leopold Huber (1993), „Am Morgen danach“ von Gabriela Zerhau (1995), die Dokumentation „Die Nacht der Regisseure“ von Edgar Reitz (1995), „Der schönste Tag im Leben“ von Jo Bayer (1996), Filme für die Reihe „SK Kölsch“, „Jagd auf Amor“ von Holger Barthel (1999), „Hinterlassenschaften“ von Steffi Kammermeier (2002), „Julia“ von Holger Barthel, vier Folgen für den ORF.

Seit 2001 realisiert Christian Reitz mit seiner eigenen Produktionsfirma, Coop Filmwerk, Videoinstallationen und Imagevideos für Kunstevents, Theater, Konzerte und Performance. 2002 entstand so die Videoart „11min28“, eine imaginäre Reise, die den Menschen in der bewegten Maschine darstellt, für die Christian Reitz Konzept und Design entwarf und die Kamera führte. Für HEIMAT3 drehte er die Folgen 5 und 6.



Nikos Mamangakis : Musik

Nikos Mamangakis gehört heute zu den international renommiertesten Komponisten von Neuer bzw. Avantgarde-Musik. Er schrieb bereits die Soundtracks zu „Heimat“ und „Die zweite Heimat“, sowie seit 1971 die meisten Filmmusiken für Edgar Reitz.

Nikos Mamangakis wurde 1929 in Réthymnon auf Kreta geboren und besuchte das Konservatorium in Athen. Von 1957 bis 1964 studierte er in Deutschland Komposition bei Carl Orff und Harald Genzmer und mit Josef Anton Riedl zusammen elektronische Musik. In den späten 50er und frühen 60er Jahren folgte er der so genannten „Darmstädter Schule“, deren Technik der seriellen Musik berühmt wird. In der gleichen Phase führten seine Experimente mit elektronischer Musik und seine mathematische Annäherung an die Musik zu Erfolgen. Mit „Anarchia“, als Auftragskomposition für Donaueschingen entstanden, setzte er 1963 zusammen mit Karlheinz Stockhausen Maßstäbe für die moderne Musik. 1965 kehrte er nach Griechenland zurück, kam aber 1970 durch ein Stipendium des DAAD noch einmal nach Deutschland. 1972 komponierte er „Kykeon“ im Auftrag der Olympischen Spiele in München. In Griechenland beeinträchtigten die politischen Verhält-

nisse seine Arbeit erheblich: Seine Kompositionen wurden von der Junta diffamiert. Erst allmählich kehrte er wieder zur Avantgarde zurück. 1980 entstanden die Opern „Odyssee“ und „Erotokritos“. Mamangakis komponiert für Kammer- und Orchesterensembles, schreibt Opern, aber auch elektronische sowie Pop-Musik und Musik für Soloinstrumente, wie z.B. für Xylophon, Pauke, Gitarre und griechische Volksinstrumente. In den letzten Jahren sind vier Opern, zehn Kammermusiken und über 100 Lieder entstanden. Im September 2003 dirigierte er die Welturaufführung seiner Oper „Erofilis“ auf dem Festival in Athen. Im Jahr davor entstand die Musik zu HEIMAT3.

FILME, Auswahl: 2002-2004 HEIMAT3, Regie: Edgar Reitz 2003 LILLY'S STORY, Regie: Roviros Manthoulis 1999 FEMALE COMPANY, Regie: Nikos Perakis 1996 MI MOU APTOU, Regie: Dimitrios Yatzouzakis 1993 KASPAR HAUSER, Regie: Peter Sehr 1992 DIE ZWEITE HEIMAT, Regie: Edgar Reitz 1994 DIE NACHT DER REGISSEURE, Regie: Edgar Reitz 1984 HEIMAT, Regie: Edgar Reitz 1982 DIE BEKENNTNISSE DES HOCHSTAPLERS FELIX KRULL, Regie: Bernhard Sinkel 1981 DIE HÖLLE DES KRIEGES, Regie: Michael Papas 1980 GESCHICHTEN AUS DEN HUNSRÜCKDÖRFERN, Regie: Edgar Reitz 1979 MILO MILO, Regie: Nikos Perakis 1978 DER SCHNEIDER VON ULM, Regie: Edgar Reitz 1997 DER MÄDCHENKRIEG, Regie: Alf Brustellin, Bernhard Sinkel 1976 BOMBER UND PAGANINI, Regie: Nikos Perakis 1976 STUNDE NULL, Regie: Edgar Reitz



Michael Riessler : Musik

Michael Riessler wurde 1957 in Ulm geboren. Seine Begeisterung für Musik führte nach dem Abitur zu einem Diplomstudium Klarinette an den Musikhochschulen Köln und Hannover. 1978 gründet er in Paris das Ensemble „Musique Vivante“. 1982 folgten Kammermusikkonzerte und Arbeiten mit modern improvisierenden Gruppen. Mit der „Kölner Saxophon Mafia“ tourte er 1988 im Auftrag des Goethe-Instituts durch West- und Zentralafrika. Er lernte den Gitarristen Claude Barthélemy kennen und spielte von 1989 bis 1991 in dessen „Orchestre National des Jazz“ mit. Anfang der 90-er Jahre reiste er mit einem Soloprogramm mit Werken von Karlheinz Stockhausen in die Sowjetunion und begann, zusammen mit Peter Zwetkoff Hörspiele zu realisieren. 1992 erhielt er für „Héloïse“, eine Auftragskomposition der Donaueschinger Musiktage, den Preis der deutschen Schallplattenkritik. Michael Riessler pendelt zwischen Improvisation und zeitgenössischer Klassik, er experimentiert mit den Grenzen der Strukturierung von Klang, Musik, Sprache und Tanz, wie die Zusammenarbeit mit den Künstlern Valentin Clastier (Drehleier), Carlo Rizzo (Tambourin) und dem Tänzer Nigel Charrock unter Beweis stellt. Er schreibt Radiokompositionen, wie 1996 „Champs magnétique“, und organisiert

Performances von Toronto bis Tokyo. 1997 realisierte er für die Berliner Biennale „Honig und Asche“. 2000 wurde das Album „Orange“ veröffentlicht. Nebenbei ist er Gastdozent an internationalen Musikakademien wie in Den Haag, Graz, Orléans, Montréal und Toronto; seit 1988 unterrichtet er auch am Institut für zeitgenössische Musik in Darmstadt. Weggefährten der Zusammenarbeit sind u. a. Mauricio Kagel, Steve Reich, John Cage, Michael Portal, Carla Bley, Helmut Lachenmann, Dieter Schnebel und David Byrne sowie das Arditti Quartett. Michael Riessler war auf zahlreichen internationalen Festivals für klassische und zeitgenössische Musik vertreten. HEIMAT3 ist seine erste Filmmusik-Arbeit.

Das Günderrode-Haus

Das Günderrode-Haus bildet mit seiner exponierten Lage an den Weinhängen in Oberwesel am Rhein, nahe des sagenumwobenen Loreley-Felsens, das Zentrum in der Filmhandlung von HEIMAT3. Hier treffen sich die Menschen aus Ost und West, die Alten und die Jungen, hier werden Konflikte ausgetragen und Lebensgemeinschaften gegründet. So wird das alte Fachwerkhaus, frei benannt nach der romantischen Dichterin Caroline von Günderrode, die in diesem Haus gewohnt haben soll, Dreh- und Angelpunkt im Leben von Clarissa und Hermann.

Mit der Errichtung des Hauses beauftragte Edgar Reitz die in Münchwald/Hunsrück ansässige ARS LIGNI GmbH, ein auf Restaurierungen alter Fachwerkhäuser spezialisiertes und mehrfach ausgezeichnetes Unternehmen. Zunächst musste eine „Ruine“ erstellt werden, die sich dann im Laufe der Geschichte zu einem liebevoll restaurierten Domizil wandeln sollte.

Der Regisseur wählte ein Fachwerkhaus aus dem Jahre 1780 aus, das ursprünglich in Seibersbach / Hunsrück gestanden hatte und einige Jahre zuvor von den Restauratoren abgetragen worden war: Die Balken nummeriert und gestapelt, Tür- und Fenstergewände gereinigt, der Strohlehm in Containern verpackt, lagerte das Haus, behutsam in seine Bestandteile zerlegt.

Für HEIMAT3 konnte es wieder aufgebaut werden: In der Nähe von Oberwesel, auf einem malerischen Hügel oberhalb des Rheintals. Die Arbeiten dauerten mehrere Monate bis die „Ruine“ als Filmkulisse stand. Anschließend konnte dann in liebevoller Kleinstarbeit mit den tatsächlichen Restaurierungen begonnen werden. Selbst der Vorplatz wurde nach historischem Vorbild mit altem Basaltpflaster belegt. So ist das Günderrode-Haus nicht nur Filmkulisse, sondern auch im wahrsten Sinne des Wortes ein Stück Heimat geworden.







Mathias-Paul-Anton Simon
(1993)



Christine Gall
(1980)



Susanne Gall
(1979)



Hartmut Simon
(1947)



Mara Simon
(1950)



Dieter Simon
(1949)



Helga Simon-Gall
(1950)



Hans Gall
(1948)



Gisela Simon
(1953)



Anton Simon
(1923-1995)



Martha Simon
(1924-1987)



Horst Simon
(1934-1949)



Gabi Kröber
(1934)



Robertchen Kröber
(1937)



Eduard Simon
(1897-1967)



Lucie Simon
geb. Hardtke
(1906-1978)



Pauline Kröber
geb. Simon
(1904-1975)



Robert Kröber
(1897-1944)



Mathias Simon
(1872-1945)



Katharina Simon
geb. Schirmer
(1875-1948)



Marie-Goot
geb. Schirmer
(1882-1960)

Die HEIMAT - Trilogie alle 30 Filme



HEIMAT

Eine deutsche Chronik

- 1 Fernweh 1919 - 1928
- 2 Die Mitte der Welt 1929 - 1933
- 3 Weihnacht wie noch nie 1935
- 4 Reichshöhenstraße 1938
- 5 Auf und davon und zurück 1938 - 1939
- 6 Heimatfront 1943
- 7 Die Liebe der Soldaten 1944
- 8 Der Amerikaner 1945 - 1947
- 9 Hermännchen 1955 - 1956
- 10 Die stolzen Jahre 1967
- 11 Das Fest der Lebenden und der Toten 1982



DIE ZWEITE HEIMAT

Chronik einer Jugend

- 12 Die Zeit der ersten Lieder 1960
- 13 Zwei fremde Augen 1960 - 1961
- 14 Eifersucht und Stolz 1961 - 1962
- 15 Ansgars Tod 1962
- 16 Das Spiel mit der Freiheit 1962
- 17 Kennedys Kinder 1963
- 18 Weihnachtswölfe 1963
- 19 Die Hochzeit 1964
- 20 Die ewige Tochter 1965
- 21 Das Ende der Zukunft 1966
- 22 Zeit des Schweigens 1967 - 1968
- 23 Die Zeit der vielen Worte 1968 - 1969
- 24 Kunst oder Leben 1970

HEIMAT 3

Chronik einer Zeitenwende

- 25 Das glücklichste Volk der Welt 1989
- 26 Die Weltmeister 1990
- 27 Die Russen kommen 1992 - 1993
- 28 Allen geht's gut 1995
- 29 Die Erben 1997
- 30 Abschied von Schabbach 1999 - 2000

Impressum

Herausgegeben von der
Programmdirektion Erstes Deutsches Fernsehen
Presse und Information

Redaktion: Silvia Maric (Das Erste),
Dr. Lars Jacob (Das Erste), Ana Radica
Texte: Dr. Dietrich Mack (SWR),
Karl-Heinz Staamann (MDR), Ana Radica, Petra Kiener,
Prof. Dr. Thomas Koebner, Ingo Fließ

Bildredaktion: Rita Jacobi (Das Erste)
Bildnachweis: ARD/Bernd Weisbrod/Michael Moser,
SWR/dpa/Elsner (S.6), WDR/Bettina Fürst-Fastré (S.7),
David Baltzer (S.63), picture-alliance/dpa/Thomas Frey (S.64)

Grafik: din_jank_münchen
Druck: Steininger Druck GmbH Ismaning

Pressekontakt

Silvia Maric
Presse und Information Das Erste
Telefon: 089 / 5900 2896
Silvia.Maric@DasErste.de

Wolfgang Utz
SWR-Programmpresse
Telefon: 07221 / 929 2785
Wolfgang.Utz@swr.de

Ana Radica
Presse | Organisation
Telefon: 089 / 23 66 120
AnaRadica@ana-radica-presse.com

HEIMAT3 im Internet:

www.DasErste.de/HEIMAT3

Fotos: www.ard-foto.de

Begleitmaterial zur HEIMAT im Handel:

Edgar Reitz: Die Heimat Trilogie
Großformatiger Bildband

Edgar Reitz: HEIMAT3
Chronik einer Zeitenwende
Nacherzählung

DVD-Edition der kompletten Heimat-Trilogie

Soundtrack-CD HEIMAT3